


# elan

## DAS BEATLES-INTERVIEW



„Was heißt hier  
BEATLES?  
Ich gehe baden!“

„Wenn wir nicht mehr erwünscht sind, steigen wir ins Segelboot und segeln davon.“ sagten die Beatles



# Berlin war und bleibt eine Reise wert

Das Deutschlandtreffen der Jugend ist gelaufen. Ganz gleich, wie man dazu gestanden hat, zustimmend, ablehnend, pessimistisch, optimistisch, einig sind sich heute alle darin, daß der Charakter dieses Treffens geprägt war durch eine offene und ständige Diskussion. Drei Tage lang standen 24 000 junge Bundesrepublikaner im harten Schlagabtausch der Meinungen und Standpunkte mit 560 000 Jugendlichen aus der DDR. Sehr verschieden waren, und sind es sicher zunächst auch geblieben, die Vorstellungen über Freiheit, Demokratie, Sozialismus, darüber, wo es sich besser lebt. Gemeinsam war aber allen der Wunsch den Frieden zu erhalten, die Auffassung, daß es besser sei, miteinander zu reden, als aufeinander zu schießen.

## MANCHES KLISCHEE BLIEB AN DER SPREE

Manche liebe Wunschvorstellung, manches Klischee ist an der Spree geblieben. Wer da dachte, die Jugend der DDR warte nur auf das Heil aus dem Westen, sah sich getäuscht. Diese Jugend steht, trotz aller Kritik die sie äußerte, zu ihrem Staat. Sie weiß um die Möglichkeiten, die dieser Staat ihnen bietet und fühlt sich tatsächlich als der „Hausherr“ von morgen. Politische Missionare waren nicht gefragt.

Als wir in unserer Zeitung mit der Diskussion über das Deutschlandtreffen begannen, hatten wir nicht erwartet, daß dieses Treffen eine solche große Resonanz finden würde. Jugendverbände, Parteien und Politiker nahmen Stellung. Anders als in der Vergangenheit war diese Auseinandersetzung offener und sachlicher, wurde die Möglichkeit von Begegnungen grundsätzlich von den meisten begrüßt. Trotzdem konnten sich unsere Jugendverbände zu einer Teilnahme nicht entschließen. Nur der Sozialistische Deutsche Studentenbund hatte diesen Mut. Für ihn und alle anderen, darunter viele Mitglieder aller Jugendverbände, hat es sich zweifellos gelohnt, da beigewesen zu sein. Sollen sie aber auch weiterhin allein bleiben?

Nach diesem gesamtdeutschen Jugendtreffen ist es ganz offensichtlich: Es müssen Konsequenzen gezogen werden, dem Wunsch der Jugend nach Verständigung muß Rechnung getragen werden. Was Ulbricht nicht scheute, sollte uns nicht schrecken. Der Deutsche Bundesjugendring hat einen eigenen Vorschlag für ein Deutschlandtreffen veröffentlicht. Er könnte ein erster praktischer Schritt auf dem Weg zur Verständigung von unserer Seite aus sein. Er könnte, muß es aber nicht unbedingt sein. Es gibt genug andere Möglichkeiten. Nur müssen den Diskussionen und Deklamationen unserer Jugendverbände endlich Taten folgen.

## DAS GESPRÄCH MUSS WEITERGEHEN

Langsam wird es völlig unverständlich, warum die Initiative zu Gesprächen und Verhandlungen immer Ulbricht überlassen wird. Wie verträgt sich das eigentlich mit der Überlegenheit unserer Ordnung und unserer Argumente?

Sein neuester Vorschlag, (siehe Seite 13) auf dem Treffen unterbreitet, eine Jugendkommission aus jungen Parlamentariern ganz Deutschlands zu bilden, ist jedenfalls begrüßenswert. Im politischen Gespräch sind sowieso die Bildung gesamtdeutscher technischer Kommissionen. Müßten unsere Jugendverbände dazu nicht ebenfalls eigene Vorschläge ausarbeiten und vorlegen?

Das Pfingsttreffen war die erfolgreiche Wiederaufnahme eines bitter notwendigen Gesprächs zwischen der Jugend aus beiden Teilen Deutschlands. Es muß und wird fortgesetzt werden. Voraussetzung ist, daß dieses Gespräch mit Sachlichkeit und Toleranz, frei von Vorurteilen und Wunschvorstellungen geführt wird. Daß dies möglich ist, hat sich zu Pfingsten in Berlin gezeigt. Vorbedingungen, die jeweils für den anderen unannehmbar sind, Verhaftungen, wie die der sechs Mitglieder des Festkomitees aus der DDR, tragen allerdings nicht dazu bei, die Fortsetzung der begonnenen Gespräche und die Aufnahme offizieller Beziehungen zur Jugend der DDR zu fördern.

BERNHARD JENDREJEWSKI

## Neue Vorschläge Ulbrichts

Wieder einmal hat der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, dem Bundeskanzler Ludwig Erhard einen Brief geschrieben. In ihm macht er erneut Vorschläge für eine Zusammenarbeit zur Überwindung der deutschen Spaltung. Ulbricht schlägt u. a. die Bildung eines „Deutschen Rates“ vor, der sich zu gleichen Teilen aus Vertretern des Bundestages und der Volkskammer der DDR zusammensetzen soll. In seinem Brief befürwortet er weiter die Bildung gesamtdeutscher Kommissionen für verschiedene Sachgebiete.

Bereits am 6. Januar dieses Jahres hatte Walter Ulbricht an Bundeskanzler Erhard einen Brief mit Vorschlägen für eine Verständigung gerichtet. Der Brief wurde von der Bundesregierung nicht zur Kenntnis genommen.

## Trauer um Nehru

Am Mittwoch, den 27. 5. 1964, starb nach einem zweiten Schlaganfall der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru im Alter von 76 Jahren. Sein Tod hat in der ganzen Welt große Bestürzung und Trauer ausgelöst. Nehru hat zusammen mit Mahatma Gandhi sein Land in die Unabhängigkeit geführt. Er wurde 1947 Indiens erster Ministerpräsident und blieb es bis zu seinem Tode. Die Welt kannte und achtete ihn als einen großen Staatsmann, der ständig darum bemüht war, zwischen Ost und West zu vermitteln und den Frieden zu erhalten.

### Deutschlandtreffen

#### KONNTEN FREI SPRECHEN

Es hat sich gelohnt. Vor allem konnte man frei sprechen. Nur: Zeitmangel. Das Programm ließ einem nicht zur Ruhe kommen. Am schlimmsten war es auf der Karl-Marx-Allee. Überall standen Diskussionstrauben.

Hans Dieter Baur, Duisburg, Schliemannstr. 4.

#### WAS MIR AUFFIEL

Das offene Gespräch hat auf dem Deutschland-Treffen stattgefunden. Ob in der U- bzw. S-Bahn, beim Lampionkorso auf dem Müggelsee (31 Schiffe), auf Straßen und Plätzen und überall. Es wurden allgemeine politische Fragen diskutiert, oftmals verbittert und hart.

Bei Mauer, Schießbefehl usw. hatten wir selbstverständlich unterschiedliche Auffassungen. Trotzdem bestätigte sich auch hier wieder mal: Die Gespräche sind wichtig. Man sollte sie fortsetzen. Und noch eins war auffallend: Die Jugend der DDR ist nicht mehr so wie früher. Sie ist selbstsicherer und überlegter geworden und das Schablonendenken

scheint vollkommen vorüber zu sein.

Rolf Kempkes, Oberhausen

#### ES LOHNTE SICH

Es hat sich gelohnt! Man kann, man muß, und man wird mit der Jugend der DDR reden müssen.

Ingo Boxhammer, Dortmund, Hüttenhospitalstr. 6

#### VIELE GESPRÄCHE

Was mich am meisten beeindruckt hat? Die jungen Gesprächspartner aus der DDR. Sie trafen sicher und selbstbewußt auf. Ich lerne sie als kritische Bürger ihres Staates kennen, aber wenn dieser Staat angegriffen oder in Frage gestellt wurde, dann verteidigten ihn 17-18 jährige, die man bestimmt nicht zu den „gut geschulten Funktionären“ zählen kann.

Heiko de Vries, Düsseldorf



## zitat

Scharf attackiert wird Bonns Verkehrsminister Seehofer, der Pfingsten in Nürnberg massive Gebietsforderungen an die CSSR erhob:

„Je eher und je gründlicher Seehofer von seinem Ministeramt entfernt wird, desto besser.“

(WASHINGTON POST, USA)

Rat an Erhard: Nicht zweimal sagen lassen!



## DDR-REDAKTEURE

Im Mai waren 2 Journalisten aus der DDR für 7 Tage Gäste unserer Zeitung. Kurt Seehafer, Leiter der Abt. Jugend- und Kinderfunk des Deutschlandsenders, und Otto Bark, Leiter d. Redaktion „Junge Welle“ von Radio DDR, erwiderten einen Besuch zweier elan-Redakteure im Juni 1963 in der DDR. Reisetationen in der Bundesrepublik: Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, Bochum und Dortmund. In Frankfurt besuchten unsere Gäste den Auschwitz-Prozess, im Mannheimer Eisstadion waren sie unter den Teilnehmern der DGB-Maikundgebung. Die beiden Redakteure führten zahlreiche Gespräche mit Jugendleitern und Jugendgruppen der verschiedenen Verbände.

„Wir führten außerordentlich interessante Gespräche“, sagte uns Kurt Seehafer zum Abschluß seines Aufenthaltes. „Nur die Zeit war sehr kurz. Wir würden gern noch einmal wiederkommen.“

Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

(Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 5, Absatz 1.)

Zeitung für Internationale Jugendbegegnung. Herausgeber: Pfarrer W. Heintzler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank. Redaktionskollegium: Chefredakteur und Retor der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski. — Verantwortlich für nationale und internationale Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard Jendrejewski — Wissenschaft, Technik, Fernsehen: Werner Weismantel — Verantwortlich für Jugendliteratur, Informationen, Leserbrief, Briefclub: Hermann Sittner — Verantwortlich für schaffende Jugend: Rolf Priemer. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Sittner. Rolf Priemer. — Sitz der Redaktion: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Postanschrift: 46 Dortmund, Kuckelke 20, Telefon 57 20 10. Erscheint in der Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Jahnstr. 16, Telefon 61. Frankfurter Büro: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Verlagsleiter: Karl Heinz Schröder. — Erscheinungsweise: Monatlich. Einzelpreis: DM 0,50. Preis jährlich DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Postcheckkonto Ffm. 2032 90. — Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. — Druck: Uwe Lohsen, 2 Hambg.-Wandsbek, Neumann-Reichardt-Straße 31.

sie sonst an der Litfaßsäule, am blauen Himmel, im Kino, Fernsehen oder in der Zeitung sahen, nämlich Werbung für bekannte und unbekannte Artikel, rolle in unserem Fall an ihnen vorüber: Die Jungs machten auf einfache Weise für die Zeitung Sichtwerbung. Daß wir am Redaktionssitz in Dortmund viele Abonnenten, täglich gehen Dortmund-Bestellungen ein, gewonnen haben, verdanken wir nicht zuletzt den Honda's. elan wurde ihre Clubpostille und dafür muß man Werbung machen, lautet ihre Meinung. Klar, daß wir uns mit ihnen freuen.



# DIE SCHNELLSTEN SPRINTER DER WELT

Wenn sie an den Startblöcken kauern, hält das Stadion den Atem an. Nichts existiert mehr, außer jenen Männern, die in der nächsten Sekunde die Aschenbahn entlangfegen werden: Die Sprinter, deren Start einer Explosion gleichkommt.

Kaum länger als zehn Sekunden sind sie in Aktion – für die Zuschauer sind es die erregendsten Augenblicke.

10,0 Sekunden – das ist der Weltrekord für 100 Meter. Armin Hary lief ihn – und erreichte damit eine Geschwindigkeit von knapp über 36 Kilometern pro Stunde. 36,210 km/h erreichte der Amerikaner Sime bei seinem Weltrekordlauf von 20,0 Sekunden über 200 Meter.

Weltrekorde werden noch nicht allzulange offiziell registriert. Der erste im 100-m-Lauf datiert aus dem Jahre 1912 (Lippincott, USA, 10,6 Sek.), beim 200-m-Lauf stammt er aus dem Jahre 1904 (Halm, USA, 21,6 Sek.). 48 bzw. 52 Jahre lang dauerte es also, bis die 6 Zehntelsekunden im 100-m-Lauf und die 1,6 Sekunden über die 200-m-Strecke vom ersten bis zum bisher letzten Weltrekord auszulöschen waren.

48 Jahre – das bedeutet Anstrengungen, Entbehrungen, Entsagungen, kurz härtestes Training von einigen Hundert Spitzenathleten. Und bedeutet gleichzeitig hunderte Enttäuschungen. Fehlstarts –, Sprinter sind die nervösesten und sensibelsten Sportler, Sekundenbruchteile Verzögerung beim Start entscheiden oft über Sieg oder Niederlage –, Verletzungen, abfallende Form zur unrichten Zeit sind die Ursachen.

Aber nicht nur das. Weltrekorde wurden gelaufen – und nie anerkannt. Denn seit Weltrekorde registriert werden, entscheidet auch eine Sportkommission (am „Grünen Tisch“) über Anerkennung oder Nichtanerkennung des Ergebnisses. Und oft genug kam es vor, daß die Entscheidung negativ ausfiel.

Was mag der Deutsche Emil Ketterer empfunden haben, als er 1912 in Prag in 10,2 Sekunden die 100 m herunterjagte und ihm dann die Anerkennung des Rekords versagt wurde? Alle Nachprüfungen bestätigten diese Zeit – die Kommission aber hielt sie für unmöglich. Oder der „amerikanische Expreß“ Charly Paddock – er schaffte 110 yards (genau 100,58 Meter) in 10,2 Sekunden. Der Rekord wurde ebensowenig bestätigt: Die Kommission befand, daß die Strecke 58 cm zu lang war. 58 cm zuviel gelaufen – das ist das verrückteste Argument, mit dem man je einen Weltrekord zu Fall brachte.

Nicht besser erging es dem Deutschen Hubert Houben im Jahre 1924. Er lief die 100 yards in 9,5 Sekunden; Weltrekordler wurde er nie.

Die Hölle war los, als 1929 der Amerikaner George Simpson die 100 yards in 9,4 Sekunden bewältigte. Er hatte einen, heute bei den Kurzstrecken nicht mehr wegzudenkenden Startblock benutzt. Die „Wundermaschine“ wurde postwendend verboten, die Anstrengungen Simpsons waren umsonst. Erst 1937 gab die Sportbehörde zu Startblöcken ihren Segen. Weil die Anerkenner die Zeiten von Ralph Metcalfe (10,2 für 100 m; 20,3 und 20,5 Sekunden für 200 m und 220 yards) einfach nicht für möglich hielten, wurden diese Rekorde genausowenig anerkannt wie der von James Carlton, der die 220 yards mit voller Kurve in 20,6 Sekunden lief – die Herren hielten diese Zeit für einen Scherz.

Völlige Windstille herrschte, das bestätigten alle Anwesenden, als der Neger Lloyd La Beach in Ekuador das Zielband nach 10,1 Sekunden zerriß. Jubel – und bittere Enttäuschung: Weil keine Windmesser im Stadion angebracht waren, wurde auch diese Leistung nicht anerkannt.

6. September 1958. Drei Uhren in Friedrichshafen bleiben bei 9,9 – 10,0 – 10,0 stehen. Armin Hary brachte 4 000 Zuschauer zum Jubeln. Aber das Haar in der Suppe fand sich: Die Bahn wies ein Gefälle von 11 Zentimetern auf – 10 Zentimeter sind nur erlaubt.

Hary trainiert weiter. In Deutschland, in den USA, kehrt zurück nach Deutschland. Juni 1960: In letzter Minute erhält er die Genehmigung, in Zürich zu starten. Jetzt will es Hary genau wissen. 10,0 Sekunden. Aber das Unglaubliche, das völlig Regelwidrige geschieht: Das Zielgericht protestiert, das Rennen sei irregulär gewesen. Nach allen Regeln aber darf nur der Starter das Rennen annullieren.

Der Lauf wird wiederholt. Und wieder zeigen die Stoppuhren 10,0. Wieder Zweifel, Proteste. Sie verstummen erst, als der Kanadier Jerome in seiner Heimat ebenfalls 10,0 Sekunden erreicht.

Die Anerkennung des Weltrekordes von Hary wird endlich ausgesprochen.

Die Rekord-Prüfer erreichen keine hervorragenden Zeiten bei der Bearbeitung der Anerkennungsanträge. Bob Hayes die 100 yards in 9,1 Sekunden im Jahre 1963. Auf die Bestätigung seines Rekords wartet er bis auf den heutigen Tag.





# CAMP

Heilbronn 1964:  
Aus der Vergangenheit lernen –  
die Zukunft gestalten



Brütende Hitze. Die Straßen voller junger Menschen. Cafés und Gasthäuser wurden gestürmt. Die Jugend nahm Besitz von dem bezaubernden Neckarstädtchen Heilbronn: Pfingsttreffen 1964 der Gewerkschaftsjugend.

Rund 5000 Jugendliche wohnten in einer Riesenzeltstadt auf dem Gelände des Freibades. Sie kamen aus Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, dem Saargebiet und Baden-Württemberg. Afrikaner, Araber, Franzosen, Schweizer und eine starke Abordnung – in Blauhemden – der österreichischen Gewerkschaftsjugend bekundeten die internationale Verbundenheit zwischen den Gewerkschaften aller Länder.

## AUS DER VERGANGENHEIT LERNEN – DIE ZUKUNFT GESTALTEN!

Bewußt wollten die jungen Gewerkschafter mit dieser Themenstellung erneut ihre Rolle als politische Jugendorganisation hervorheben und damit auf einen wichtigen Teil ihrer Arbeit hinweisen.

Am Pfingstsonntag wurden auf den KZ-Friedhöfen Neckargatshaus und Amorbach Kränze niedergelegt. Abends nahmen alle an der Kundgebung auf dem Marktplatz teil. Transparente mit den Losungen: „Die Toten des Faschismus mahnen!“, „Entfernt die Nazis aus öffentlichen Ämtern“, „Die Mörder sind noch unter uns“, „Eine Rakete = 2600 Wohnungen“, „Freiheit für die spanischen Gewerkschaftskollegen“ und andere mit den sozialen Forderungen wurden mitgeführt. Gruppenwimpel und bunte Fahnen schmückten das Rednerpodium.

Stürmisch begrüßt wurde Lagerleiter und DGB-Landesbezirksjugendsekretär, Herbert Neumann, als er die Kundgebung eröffnete. Günther Stephan, DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend, sagte in einem kurzen Grußwort:

„Auch dieses Treffen ist ein Beitrag der Gewerkschaftsjugend zur Meinungsbildung, das in der Öffentlichkeit nicht ohne Beachtung bleiben wird, genau so wie wir am 1. Mai und am 1. September unsere Auffassungen bekunden und zur Diskussion stellen. Wir bekennen uns zum Frieden und zur weltweiten Abrüstung.“

## SOLCHE FACKELZÜGE ÜBERALL ZUM ANTIKRIEGSTAG

Hauptreferent Eugen Loderer, DGB-Vorsitzender Baden-Württembergs, war stolz: „Wie glücklich sind wir darüber, daß unsere Gewerkschaftsjugend den Mut hat, diese Probleme anzufassen und damit alle Spekulationen straft, die besagen, daß die Jugend von heute keinen Willen und kein politisches Bewußtsein mehr habe. Euer Verhalten und eure Bereitschaft wird das Bild um die Jahrhundertwende prägen...“

Loderer verwies u. a. auf den Auschwitz-Prozeß und stellte fest: „Noch längst sind nicht alle Verbrechen gesühnt, noch immer leben die ehemaligen Mörder unter uns.“

Ein Kilometer langer Fackelzug formierte sich. Es war ein beeindruckendes, mitreißendes Bild, was sich hier bot. Mein Nebenmann, ein Gruppenleiter der IGM, sagte: „Mensch, so was überall zum 1. September!“

## AUSSTELLUNGEN, FILM, VERANSTALTUNGEN, RIVERBOAT-SHUFFLE

Den Jugendlichen wurde ein umfangreiches Programm geboten. Im Gewerkschaftshaus die Ausstellung: Menschen im Krieg. Die Filme „Nobi“ und „Ein zum Tode Verurteilter ist geflohen“. Jazzkonzerte, Kabarett mit den „Mainingern“, die Jugendrevue „Solidarity for ever“, ein bunter Abend, Sport-Wettbewerbe, ein Jugendforum und natürlich eine Riverboat-Shuffle auf dem Neckar.

Pfingstmontag, 12.00 Uhr, fand die Abschlußfeier auf dem Lagerplatz statt. Noch einmal schaute man auf die knapp 400 Zelte. Für drei Tage war man hier zuhause. Man hat mit den Kollegen gesprochen, neue Freundschaften geschlossen, alte Bekannte wiedergetroffen. Jeder wird eine gute Erinnerung mit nach Hause nehmen.

ROLF PRIEMER



**RIVERBOAT-SHUFFLE auf dem Neckar.** – Das Jugendforum, Thema: Wird unsere Gesellschaftsordnung den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts gerecht?, fand lebhaften Zuspruch. Auf dem Podium diskutierten: G. Herda (Redakteur), Dr. Müller (Leiter d. evang. Akademie Bad Boll), und von links: Dr. Geißler (pers. Referent d. Arbeitsministers Baden-Württemberg), Dr. Teschner (Institut für Sozialforschung Ffm.), Werner Vitt (Hauptvorstand IG Chemie) und Paul Maier (DGB-Vors. in Heilbronn – ganz rechts).



Junge Christen und Naturfreunde:

# DAS GESPÄCH MUSS WEITERGEHEN!

Unmittelbar nach dem Pfingsttreffen haben sich vier Mitglieder und Funktionäre der Evangelischen und der Naturfreundejugend mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt, in der es u. a. heißt:

Auch die Krefelder Jugend war mit rund 50 Jugendlichen beim Deutschlandtreffen vertreten.

Wir sind nach Berlin gefahren, um mit eigenen Augen zu sehen, und um mit eigenen Ohren zu hören, wie es den Menschen in der DDR geht, wie sie leben und besonders wie sie zur Wiedervereinigung Deutschlands stehen.

Wir wollten viel sehen und viel hören. Vor allen Dingen wollten wir mit den Jugendlichen diskutieren. Wir haben es getan.

An allen Ecken standen Diskussionsgruppen. Es wurde offen und hart diskutiert. So z. B. über die Mauer, über die verschiedenen Ansichten der Freiheit, über Treitner, Oberländer, Krüger und über eine multilaterale Atomkraft. Es war ein offenes deutsches Gespräch. Leider vergingen die Tage zu schnell, und wir mußten zurück. Wir sind der Meinung, daß dieses Gespräch nicht wieder abreißen darf, sondern weitergeführt werden muß. Über die Jugendverbände muß ein reger Jugendaustausch erfolgen.

Wir und 24.000 junge Bürger der Bundesrepublik haben uns mit unseren Brüdern in der DDR unterhalten. Nicht alle Fragen wurden geklärt. Deshalb wollen wir dieses Gespräch weiterführen.

Die Jugend hat den Anfang gemacht. Es ist nun an der Zeit, daß die Regierungen der Bundesrepublik und der DDR verhandeln.

Folgendes Angebot des Staatsratsvorsitzenden, Walter Ulbricht, liegt auf dem Tisch:

1. Junge Vertreter der Parlamente der DDR, der Bundesrepublik und Westberlins sollen eine Kommission bilden, um Erfahrungen der Jugendpolitik, der Jugendgesetzgebung und des Bildungswesens auszutauschen.

2. Die Kommission könnte mithelfen auch für die Bundesrepublik ein Jugendgesetz zu entwickeln, das den Anforderungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genügt.

3. Durch Verzicht auf multilaterale Rüstung und durch Rüstungsstopp in beiden deutschen Staaten sollte die friedliche Zukunft der Jugend Deutschlands gesichert werden.

Wir sind der Meinung, daß unsere Regierung dieses Verhandlungsangebot prüfen sollte, um so einen Beitrag zur innerdeutschen Entspannung zu leisten.

Krefeld, den 22. Mai 1964

Manfred Nöhles  
Horst Wilhelms  
Hildegard Wilhelms  
Manfred Holz



# FRANKFURTER JUGEND IN AKTION: NAZIS GINGEN K.O.

Knapp 45 Minuten benötigten am 11. Mai 1964 junge Frankfurter, um eine Veranstaltung des „Nationalen Bürgervereins“, auf der der Herausgeber der National- und Soldatenzeitung, Dr. Frey, sprechen sollte, aufzulösen. Gewerkschaftsjugend, Jugendring, Ring Politischer Jugend und das Seminar für Politik waren sich einig: Diese Veranstaltung darf nicht stattfinden! Sicherlich waren die Beteiligten mit dem Ergebnis ihrer einheitlichen Aktion zufrieden. Zweifellos wurde hier ein großer Sieg für die Demokratie errungen. Dennoch: Immer noch hat ein Strauß enorme politische Macht. Leute sitzen in Regierung und anderen Stellen, die die Krüger, Fränkel, Trettnner, Globke u. a. hohe Ämter übertragen und die sich nicht gerade durch demokratische Handlungen auszeichnen. Die Gefahr der Notstandsgesetze ist keineswegs gebannt. Ein Rückrufgesetz wartet auf Verabschiedung.

Frankfurt zeigte, mit welchen Mitteln die Antidemokraten in ihre Schranken gewiesen werden konnten. Ob sie durch diese Frankfurter Aktion begreifen, ist zu bezweifeln. Wir müssen hingegen endlich begreifen, was zu tun ist, um die demokratischen Rechte zu wahren.

## 19.30 Uhr

Im Haus der Bockenheimer Turngemeinde, Marburger Straße 28, scheint was los zu sein. Eine Menge junger Leute strömt dem Hause zu und verschwindet im Eingang. In den Nebenstraßen Polizeiwagen. Im Haus selbst hat der Polizeipräsident mit seinen Offizieren Quartier gemacht. Im Polizeipräsidium warten 200 Polizisten auf den Einsatzbefehl von Polizeichef Littmann. Warum? Was ist los?

Ein „National-Demokratischer Bürgerverein“ (Forderung Nr. 1: Generalamnestie! Forderung Nr. 2: Kampf gegen die Lüge von deutscher Kriegs- und Kollektivschuld!) will eine Versammlung machen. Thema: „SINN UND UNSINN DER NAZI-PROZESSE“.

Das in der Stadt, in der der Auschwitz-Prozeß stattfindet! Mit Recht fühlen sich die Frankfurter provoziert. Die Gewerkschaft, der Frankfurter Jugendring, der Ring politischer Jugend und das Seminar für Politik protestieren, machen Pressekonferenzen und sagen: BEI UNS NICHT! Darum die jungen Menschen, darum die Polizei!

## 20.10 Uhr

Ein älterer Herr ergreift das Mikrofon, und markig schallt es in den Saal: „Meine Damen und Herren ...“ und es folgt die Belehrung, daß in der Demokratie jeder jeden anhören sollte. Er gibt dem Herausgeber der „Deutschen National- und Soldatenzeitung“, Dr. Frey, das Wort. Seine Zeitung, so meint Frey, sei das Gewissen der Nation. Seine Ziele? Siehe Bürgerverein plus Revivierung der gegenwärtigen Grenzen und Vernichtung des Kommunismus. – Erste Proteste.

## 20.15 Uhr

Dr. Frey gibt sich als Patentdemokrat. „Humba-humba-täterä“ wird gesungen – stoppt zunächst seinen Redefluß. „Schade, daß es keine SA gibt, die die Kraken rauschmeißt“, brüllt ein Gefolgsmann Frey's. „Für Faschisten gibt es in Deutschland keine Redefreiheit mehr“, schleudert ihm jemand entgegen.

Erste konkrete Fragen. Frey weicht aus. Er wird nervös und läßt die Katze aus dem Sack: In Europa gibt es keinen Faschismus, sondern nur die Gefahr des Kommunismus.

Erregt drängt sich ein Spanier mit rotem Hemd durch die Menge. „Keinen Faschismus mehr?“ ruft er in gebroche-



Mit markiger Stimme eröffnet einer vom „Nationalen Bürgerverein“. Rechts: Dr. Frey. Links, erste Reihe: Otmar Günther.



Das Publikum liest weiter und man unterhält sich mit seinem Nebenmann. Von hinten ist der Vorstandstisch kaum zu sehen.



Nach knapp 45 Minuten: Wütend packt Frey ein. Mit dem größten Teil seiner Mannen verläßt er fluchtartig den Saal.

nem Deutsch „Bei uns noch immer Faschismus!“

Ungerührt erklärt Frey, daß er die Niederschlagung des Kommunismus in Spanien 1936 begrüße. Nun kocht der Saal über. Die Anwesenden fühlen sich verhöhnt, für dumm verkauft.

Viele wissen, daß in Wirklichkeit die aus freien Wahlen hervorgegangene bürgerlich demokratische Republik zerschlagen wurde. Es ist bekannt, daß Hitler mit seiner Legion „Condor“, zu der auch der heutige Generalinspekteur der Bundeswehr, Trettnner, gehörte, die Hand im Spiel hatte.

„NAZI!“ brüllt die empörte Menge. „NAZI!“ – Doch Frey: „Wer mich als Nazi beschimpft, ist selbst ein Nazi!“ Die Quittung sind Sprechchöre: „Nazis raus!“ – „Aufhören!“

## 20.28 Uhr

Der Bundesjugendsekretär der IG Metall, Otmar Günther, will Fragen stellen. Das Mikrofon wird ihm verweigert. Einer vom „Bürgerverein“ schreit: „Ihr seid Kommunisten!“ Zornausbrüche von Frey und Kameraden folgen: „Hier wirkt das rote Frankfurt!“ Das ist das Werk der Sozialdemokratie!

Es fehlt nur noch: Euch müßte man behandeln, wie die damals in Auschwitz! Und die Proteste steigern sich: „Nazis raus!“ „Aufhören!“ Man stimmt das Lied „Wann wir schreiten“ an. Nach der zweiten Strophe wird verkündet: Die Versammlung ist geschlossen! – Stürmischer Beifall! Frey verläßt mit den meisten seiner Mannen fluchtartig den Saal.

## 20.47 Uhr

Gewerkschaftssekretär Schwarz steigt auf einen Stuhl, bittet um Ruhe und eröffnet eine neue Versammlung mit dem gleichen Thema. Referent: Otmar Günther. Von starkem Beifall begrüßt, erklärt dieser, daß sich ein neues 1933 nicht wiederholen dürfe. Es gelte die Demokratie gegen jene zu schützen, die sie einst vernichteten und heute wiederum auszuhöhlen versuchten. Die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher seien ein Teil der Bewältigung der Vergangenheit. Die Demokratie zu sichern, heiße der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen.

## 20.59 Uhr

Ein Mann vom „Bürgerverein“ drängt sich nach vorn. Otmar Günther gibt ihm das Wort.

Man könne heute, nach 20 Jahren nicht mehr prüfen, was in den KZ gewesen sei, sagt er. Weder die dort „Tätigen“ (Zwischenruf: Mörder!) noch die Inhaftierten. Das Volk und die Jugend seien heute völlig falsch erzogen! (Zwischenruf: „Wir sind keine Hitlerjugend!“)

## 21.10 Uhr

Es kostet schon etwas, solchem Manne zuzuhören. Aber er kann sprechen.

Otmar Günther schließt mit den Worten: Am heutigen Abend habe die Jugend ein Zeugnis ihrer Reife abgelegt. Sie habe gezeigt, daß sie nicht gewillt sei, die Demokratie wieder ruinieren zu lassen. – Beifall. – „Brüder zur Sonne“ singend verlassen die jungen Frankfurter den Saal.

## 21.30 Uhr

In der Gaststätte „Heidelberger“ diskutieren seit Stunden hunderte junger Menschen auf Einladung des Jugendringes und des Seminars für Politik das Thema: „... macht endlich Schluß! Nazi-vergangenheit verjährt?“

Sie kamen zu dem Ergebnis, daß um der Zukunft und der Demokratie willen, die Vergangenheit bewältigt werden müsse. Der „Nationale Bürgerverein“, der zu den Wahlen antreten will, zeigt, wie recht die haben.

K. H. SCHRÖDER 5



# BALLTRETER HABEN

Erst wurde Nürnbergs Trainer Widmayer gefeuert, später bekam Dortmunds Trainer Eppenhoff den blauen Brief. Er klagte. Nationalspieler „Timo“ Konietzka und vier Freunde hielten zu ihm und spielten nicht. Das war der große Knall zum Abschluß der ersten Bundesliga-Saison im Fußball.

Äußerliches Resultat des ersten Jahres: der 1. FC Köln wurde souverän Meister, Preußen Münster und der 1. FC Saarbrücken bissen ins Gras.

Der Bundesliga-Vorhang ist gefallen.

Das ist das Fazit des ersten Bundesliga-Jahres: Die neue Klasse mit all ihren Aufregungen, all ihren Skandalen und Prozessen, mit ihren Härten und ihrer Spannung schlug über sechs Millionen Zuschauer in ihren Bann. Damit wurde alles übertroffen, was es bisher in der bundesdeutschen Sportgeschichte gab. Schnitt pro Spiel waren 25 000 Zuschauer. Eine Zahl, die sich sehen lassen kann. Diese 25 000 pro Treffen brachten die harte D-Mark ein, die u. a. in die Taschen der hochbezahlten Fußballstars wanderte.

## DIREKTORENGEHÄLTER

Balltreter verdienen gut. Besonders deutsche. Sie verdienen im Durchschnitt sogar mehr als die englischen Profis. In der Bundesrepublik gibt es keine Profis. Offiziell wenigstens nicht. Hier gibt es, wie man schamhaft sagt, den Lizenzspieler. Neben dem Beruf des Fußballspielers übt er noch einen anderen Beruf aus. Das bedeutet: Ein Spieler der Bundesliga bezieht doppeltes Gehalt. Aber Bundesdeutschlands Kicker sind nicht zufrieden. Sie fordern mehr.

Das Lizenzspielerstatut regelt die Bezahlung. Dort heißt es:

„Die Gesamtbruttobezüge eines Spielers der Bundesliga setzen sich zusammen aus dem Grundgehalt und den Leistungsprämien. Sie dürfen im Regelfalle den Betrag von 1200 DM im Monatsdurchschnitt nicht übersteigen.“

Indes, dabei bleibt es in den wenigsten Fällen. Die Spieler beziehen im allgemeinen höhere Gehälter – schwarz. Beweisen läßt sich das nur schwer. Aber es gilt als ein offenes Geheimnis. Auch bei den Ablösesummen zwischen den Vereinen (50 000 DM dürfen laut Statut bezahlt werden) wird geschwindelt.

## DIE KORRUPTION BLÜHT

Wenn das Geschäft im Sport bestimmend wird, geht der sportliche Gedanke zum Teufel. Dann blühen Korruption und Bestechung. Dann gibt es Prozesse und Skandale.

Schon bevor das erste Spiel angepfiffen worden war, gab es Verhandlungen und Sperren. Der Spieler Berti Kraus, von den Offenbacher Kickers nach München übergesiedelt, wurde zu einer achtmonatigen Sperre verdonnert, weil er beim Karlsruher Sportclub (er wollte zunächst dorthin wechseln) weit über 50 000 DM Handgeld gefordert hatte. Ebenfalls verurteilt wurden Schalke 04 und Karlsruhe (10 000 DM Strafe und vier Punkte Abzug), weil sie überhöhte Summen an Spieler gezahlt hatten. Später wurden die Punktabzüge wieder aufgehoben.

## RUMMEL UM RUMMEL

Mitten in der Saison meldete sich Preußen Münsters Mittelstürmer Rummel zu Wort und erklärte, er sei von dem Spielervermittler Raymond Schwab aufgefordert worden, im Spiel gegen den VfB Stuttgart dafür zu sorgen, daß die Stuttgarter gewinnen. Der Lohn der Tat sollten 5000 DM und in der kommenden Saison ein Vertrag bei Berlin sein. Grund der Bestechung: Zu ermöglichen, daß Hertha BSC in der Bundesliga bleibt und nicht abzustiegen braucht. Hertha BSC aber erklärte entrüstet, von solchen Machenschaften keine Ahnung zu haben.

## AN DER KASSE WIRD GEZAHLT

In Italien ist der Fußball ein lukratives Geschäft. Für die Fußballer, aber in erster Linie für die Bosse im Hintergrund, die die Millionen einstecken. In der Bundesrepublik ist es noch nicht ganz so weit. Aber auch hier haben die Spieler Gold in der Kniekehle. Und in die Kassen der Vereine fließen Millionen. Der VfB Stuttgart kassierte allein über 2,5 Mill. DM. Geschäftstüchtige Manager haben das Fußballerbein als Kapitalanlage entdeckt. Und der kleine Mann zahlt an der Kasse.

Man sieht: Geschäft im Sport verdirbt den Charakter! Rausgeschmissene Trainer, bestochene Spieler, überhöhte Handgelder und Steuerhinterziehungen beweisen es. Das erste Kapitel Bundesliga ist ein Kapitel der traurigen Skandale. Die nächsten Kapitel werden sicher nicht besser sein.



Die erste Saison „Bundesliga“ ist gelaufen. Das ist Anlaß genug, Bilanz zu ziehen. Ans Werk machen sich Verbandsfunktionäre, Vereinsvorstände, Trainer, aktive und Fußballer a. D. – und nicht zuletzt die Sportjournalisten. Jeder tuts auf seine Weise.

Unser Mitarbeiter MICHAEL FALK hat sich mit einer anderen Erscheinung auseinandergesetzt – einer Erscheinung, die von der Masse der Fußball-Fans nicht wahrgenommen wird. Und hier setzt er harte Kritik an.



# GOLD IN DEN KNIEKEHLEN



kommentar

## MEHR MACHT FÜR DEN DSB ?

Nach einer teilweise recht stürmisch verlaufenen Sitzung eines internen Kreises führender Männer des bundesdeutschen Sports wurde im Dezember 1962 jener Punkt von der Tagesordnung des Bundestages des Deutschen Sportbundes (DSB) in Westberlin gestrichen, der mit „Antrag auf Satzungsänderung“ bezeichnet worden war.

Die Satzung des Deutschen Sportbundes sollte in mancherlei Hinsicht geändert werden. Der wichtigste Passus betraf die Einschränkung der Entscheidungsfreiheit der Fachverbände des Sports zugunsten des DSB. In der Sportbund-Spitze wird eine straffere Führung angestrebt. Bislang ist der Deutsche Sportbund nicht berechtigt, Weisungen an die Sportverbände zu erteilen. Es können allenfalls „Empfehlungen“ ausgesprochen werden. Ob sie jedoch befolgt werden, ist in erster Linie Sache der Fachverbands-Leitungen. Dieses föderalistische Prinzip im Sport möchte der DSB geändert wissen. Das Ziel ist eine Zentralisierung auch auf sportlichem Gebiet. Man möchte die Verbände besonders in wichtigen sportpolitischen Fragen besser in den „Griff“ bekommen.

Auf solche Versuche haben die meisten Sportverbände bisher sehr allergisch reagiert. Der Sprecher des Deutschen Leichtathletik-Verbandes erklärte auf dem eingangs erwähnten DSB-Bundestag 1962, man möge die Arbeit und das künftige Tätigkeitsfeld des DSB gründlich diskutieren und eine klare Abgrenzung der Kompetenzen zwischen dem Sportbund und den Fachverbänden schaffen. An ihrem Widerstand scheiterte schließlich auch der Plan des DSB, im Dezember letzten Jahres das heiße Eisen auf einem Außerordentlichen Bundestag anzufassen. Wenige Wochen vor Eröffnung dieser Zusammenkunft wurde sie ohne nähere Angabe von Gründen abgesagt.

Nun ist der für Anfang Mai vorgesehene Ordentliche Bundestag – der alle zwei Jahre einberufen wird – erneut um fünf Wochen verschoben worden. Offensichtlich haben die DSB-Verantwortlichen die Führungen der Fachverbände noch immer nicht umstimmen können. Auch der Köder, der in Gestalt einer neuen Stimmenverteilung beim DSB-Bundestag – die großen Verbände sollen eine weit höhere Zahl von Stimmen als gegenwärtig erhalten – ausgeworfen wurde, verfehlte bislang seine Wirkung. Die Verbände haben nicht angebissen.

Welche Widerstände es in den Fachorganisationen des Sports gegen alle Zentralisierungsabsichten gibt, bewies die Jahreshauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer (BDR) im Februar 1964. Dort wurde mit überwältigender Mehrheit durch die Vertreter der einzelnen Landesverbände ein Antrag des BDR-Vorstandes niedergestimmt, der die Rechte der Landesverbände zugunsten des Präsidiums einengen sollte.

Viele Sportler und Funktionäre haben die Gefahr erkannt, die auf sie zukommen würde, wenn die Pläne der DSB-Führung Wirklichkeit würden. In den letzten Jahren ist der Druck auf die Fachverbände zum Beispiel in solchen Fragen wie der Aufrechterhaltung der sportlichen Beziehungen zur DDR immer stärker geworden. So wurde z. B. nicht das Einverständnis der Verbände geholt, als DSB- und NOK-Führung am 16. August 1961 die Sport-Kontakte zur DDR abbrechen.

Noch besteht begründete Hoffnung, daß sich auch trotz erneuter Verschiebung des DSB-Bundestages die Haltung der Fachverbände des Sports nicht ändert. Die Ablehnung der geplanten Änderung der Satzung wäre ein Gewinn für die Demokratie im Sport der Bundesrepublik.

Werner Wolf



# DER CHEF GEHT

Sieg – Sieg – Sieg – so gellt es vieltausendstimmig auf dem Fußballplatz, das ist die millionenstarke Forderung der Fans am Radio und Fernsehgerät, ihr wird Ausdruck gegeben in den



SEPP HERBERGER

Spalten der Sport- und Nicht-Sportpresse. Gerichtet an eine Adresse: an den Trainer der bundesdeutschen Fußballer. Und wehe, wenn sie nicht zu verwirklichen ist. Pensionsreif (aber ohne Pension, bitte), unfähig, dickköpfig, – das sind die Prädikate für den Verantwortlichen der Kicker. Länderspielniederlagen im Fußball sind halbe Volkstrauertage, das Nationalprestige ist zertrümmert, das deutsche Ansehen in Gefahr. Wird aber gesiegt – dann ist alles umzukehren. Nationalheld und Symbol nationaler Schande – das ist der Bundestrainer in einer Person. 28 Jahre lang stand Sepp Herberger in diesem Wechselbad. Das Fell eines Elefanten und die Einfühlbarkeit eines Liebhabers mußte er haben. Was überwog?



HELMUT SCHÖN

Es ist müßig, darüber zu streiten. Er geht. Helmut Schön heißt der neue Mann. Er wird es schwer haben. Wachsame Augen werden ihn verfolgen und seine Leistung mit der seines Vorgängers vergleichen. Und kritisieren. Wir wünschen ihm viel Glück.

## sport - splitter



Schwimmer Hans-Joachim Klein übertraf sich selbst: In Göttingen verbesserte er die von ihm gehaltenen

Rekorde über 100 Meter Delphin und 100 Meter Kraul um neun bzw. sieben Zehntelsekunden.

Fußballer Hansi Siemensmeier wird nach dem Motto „Ansehen kostet nichts“ umworben: Zu jedem Heimspiel des Meidericher SV erhält er Freikarten. Seine Reaktion: „Ich bleibe dennoch bei Rot-Weiß Oberhausen“.



Willi Quator, schlaggewaltiges Leichtgewicht der Berufsboxer, hat sein Ziel erreicht: am 8. Mai erkämpfte er sich in Berlin die Europameisterschaft gegen den Italiener Michele Gulotti durch einen ko-Sieg in der 14. Runde.

Sein nächstes Ziel: die Weltmeisterschaft.

Hammerwerfer Martin Lotz aus Leipzig schaffte den zweiten deutschen Leichtathletik-Rekord 1964: In seiner Heimatstadt schleuderte er sein Gerät auf 66,14 Meter. Den bisher gültigen Rekord von 65,63 Metern hatte er ebenfalls geworfen.



Eis-Prinzessin Karin Frohner wurde der Wiener Eisrevue zu „gewichtig“: Wegen vertragswidriger Gewichtszunahme zog ihr die Revue zwanzig Prozent der Gage ab. Klage von Karin, Gegenklage der Revue, und jetzt nimmt die 20jährige Dritte der Europameisterschaften 1962 Schauspielunterricht, um Sprecherin beim Österreichischen Fernsehen zu werden.

Springreiter Kurt Jarasinski, große Olympia-Hoffnung der Bundesrepublik, wird für Tokio leider ausfallen.

Nach einem schweren Autounfall, bei dem ihm das Gesicht zerschnitten wurde, mußte er nun die zweite Augenoperation durchführen lassen.

Ob Jarasinski seine volle Sehkraft wieder erhält, ist noch nicht sicher.

Der Fußball-Sportverein Frankfurt erlebte einen schnellen Aufstieg in die Bundesliga – allerdings nur in der „Welt am Sonntag“. Vom dritten Platz in der höchsten Spielklasse, auf dem tatsächlich „Eintracht Frankfurt“ steht, dürfen die wackeren Schwarz-Blauen bis jetzt nur träumen: sie liegen in der zweiten Tabellenhälfte der Regional-Liga Süd.



Zehnkampf-Rekordmann Willi Hordorf hat zugunsten eines ausreichenden Trainings (täglich zwei Stunden) sein Familienleben verkürzt.

Kritisch wird es, wenn er mal nicht mehr trainiert. „Wir haben uns so daran gewöhnt, daß wir – wenn ich wirklich mal zu Hause bleibe – sofort Krach bekommen.“

Schwimmer Harald Novotny aus München wunderte sich: In der „Süddeutschen Zeitung“ wurde er als „der Rüben- und Krautspezialist“ ausgewiesen. Der Sportredakteur berichtete am nächsten Tag: Harald gelte als „Rücken- und Krauspezialist der deutschen Spitzenklasse“.

Sepp Herberger, Fußball-Trainer a. D., will unter die Autoren gehen: „Ich werde vermutlich eine Geschichte der deutschen Nationalmannschaft schreiben“. Ebenso vermutlich wird's eine Geschichte des National-Trainers werden.

## sport - bücher

**SCHÄFERBALLADE** lautet der Titel einer Fußballgeschichte, die von Hans Schäfer geschrieben und von dem Sportjournalisten Helmut Eickelmann überarbeitet wurde. Der Kapitän und Sturmdirigent der Geißbock-Elf nahm an den Weltmeisterschaften 1954 (Schweiz), 1958 (Schweden) und 1962 (Chile) aktiv teil und plaudert gekonnt und interessant nicht nur über die unmittelbaren Erlebnisse auf den Fußballfeldern der Welt, sondern auch über die Sorgen und Nöte eines Balltreters. Dieser lebendige Bericht wird den Sportfreunden sicherlich gefallen.

(Die **SCHÄFERBALLADE** von Hans Schäfer, bearbeitet von Helmut Eickelmann, Verlag DuMont Schauberg Köln, 112 Seiten, Leinen DM 8,50)

**HEINZ MAEGERLEIN**, Eiskunstlauf-experte und Quizmaster, präsentierte vor wenigen Wochen sein Buch „Triumph auf dem Eis“. In drei ausführlichen und voneinander getrennten Porträts skizziert Maegerlein gekonnt sportliche Erfolge und Karrieren der z. Zt. bekanntesten Eiskunstläufer. Da ist das prächtige Sportmädchen Sjoukje Dijkstra, die seit Jahren beste Läuferin der Welt ist. Da sind die zu Profis gewordenen Weltmeister Marika Kilius und Hansjürgen Bäumler. Und schließlich der lange Manfred Schnelldorfer, der so viel Pech in seiner Laufbahn hatte und seinen Abschied mit einer Goldmedaille und dem Weltmeistertitel feiern konnte. Der Autor verkauft keine Sensationen, sondern beschränkt sich in sachlicher Form darauf, das Natürliche des Sportlebens wiederzugeben.

(**Triumph auf dem Eis** von Heinz Maegerlein, Verlag Bartels & Wernitz Berlin/München, 160 Seiten u. 32 Bildseiten, DM 12,80)

**AN TAGEN DA DAS ENDSPIEL WAR** heißt dieses Buch, das die 60-jährige Geschichte der Fußball-Endspiele behandelt. Nachdem 1963 Borussia Dortmund zum letzten Male in einem Endspiel die Meisterschaft erkämpfte, drängte sich die Abhandlung dieses Themas geradezu auf. Der bekannte Sportkommentator und -Reporter Gerd Krämer schrieb diese Geschichte mit beachtenswerter Gründlichkeit. Gerade jetzt, wo wir statt des traditionellen Endspiels lediglich die Ausscheidungsspiele um den Aufstieg in die Bundesliga miterleben, denkt sicher mancher an verflissene Fußballzeiten zurück. Gerd Krämer frischt unsere Erinnerungen mit dieser historischen Endspielstory auf. („An Tagen, da das Endspiel war“ von Gerd Krämer, Wilhelm-Limpert-Verlag Frankfurt, 200 Seiten, davon 32 Bildseiten, Leinen, DM 17,50)

**WINTER-OLYMPIADE 1964** lautet der Titel eines als Buch erschienenen Berichtes in Wort und Bild aus Innsbruck. Die einzelnen trockenen Schilderungen sind nach den sportlichen Disziplinen voneinander getrennt. Kurz und knapp wird hier all das zusammengefaßt, was erwähnenswert sein könnte – auch die kleinen Ereignisse am Rande des Hauptgeschehens. Das macht das Buch so sympathisch. Dem Autor scheint es wirklich zu gelingen, mit diesem Buch ein dankbares und aufmerksames Publikum zu finden. (**Winter-Olympiade 1964** von Kurt Jeschko, Südwest Verlag München, 200 Seiten, DM 7,80)

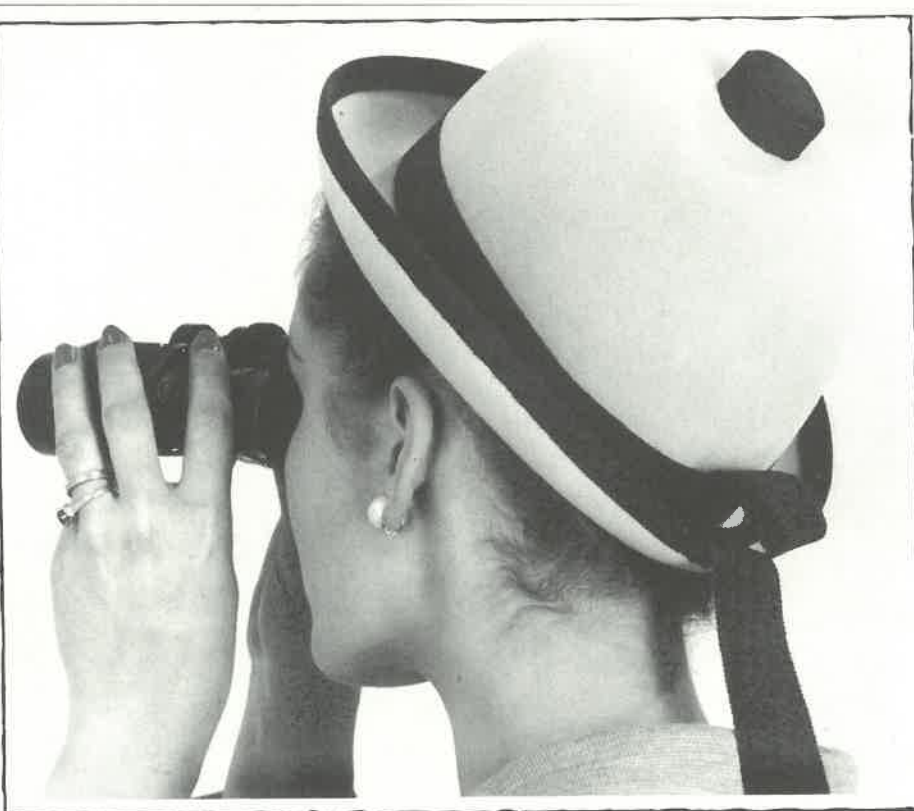
**ALLES ÜBER DEN FUSSBALL** entnimmt man wie immer dem Kicker-Almanach 1964. Besonderes Interesse dürfte durch die Schaffung der Bundesliga sowie der bevorstehenden Ausscheidungsspiele für die Fußballweltmeisterschaft 1966 gefunden werden. Hierüber und über Vereine, Vorstände, Meisterschaften, Bundesliga-Statut uvm. informiert die handliche sechste Auflage des Almanach. Wer alles über den Fußball wissen will, dem ist dieses Büchlein zu empfehlen.

(**Kicker-Almanach 1964** von Karl-Heinz Heilmann, Coppeß-Verlag München, 336 Seiten mit vielen Bildern, Taschenformat DM 3,20)



# Boutique

Man sollte viel größeren Wert auf die kleinen modischen Zutaten legen. Sie geben dem Gesamtbild erst den richtigen Pfiff – wenn sie gut aufeinander abgestimmt sind. Zwei Dinge sollten farb-



lich übereinstimmen: Handschuhe und Schuhe oder Kostümluse und Handschuhe. Gerade Handschuhe können eine chice Wirkung zaubern und ein ärmelloses Kleid „straßenfähig“ machen.

Ein kleiner Hut ist das I-Tüpfelchen, wie z. B. dieses kapriziöse weiße Filzhütchen mit dunkelblauem Ripsband-einfaß und ebensolchen Flatterenden.

(Foto: Carl Zeiss)

Hut und Handschuhe, wiederum farblich aufeinander abgestimmt, – vielleicht in einem neuen modischen Ton – geben einem einfarbigen Kostüm ungeahnte Frische.



Modisch abwechslungsreiches Spiel bieten die keck wirkenden Kombinationen aus Nylongewirk. Als Kopfband, Krawatte oder Gürtel läßt sich der Schal zusammen mit den Handschuhen einsetzen. Pepita-, Punktmuster oder modische Unifarben ergeben individuelle Abstimmung. (Modell: GEA)



Regenkleidung chic und elegant mit passendem Kapuzenkopftuch. (Modell: Striwa Foto: s-p)

Sportlich, luftig und leicht zu pflegen: Handschuhe aus Nylon. (Modell: GEA Foto: map/Arthur)







Vom Deutschlandtreffen berichten

# DABEI IN

*Ob Regierungs-Limou  
Umleitungen fahren.  
Ostberlins standen  
24000 junge Bundes  
kommen waren auch  
verbände, offiziell und  
eine Reise wert.*





NACHTS UM VIER trollten sich die letzten unermüdlichen Diskutierer ins Bett. Vier Stunden später traf man schon wieder auf nicht organisierte Diskussionsgruppen. Wenig Transparente und viel Diskussion – das war in diesen Pfingsttagen typisch für das gastgebende, gastfreundliche Ostberlin.

Bernhard Jendrejewski und Karl-H. Reichel

*sine oder Kleinwagen - sie mußten  
Die Ampeln auf den Hauptstraßen  
auf „Grün“ für die Diskussion.  
republikaner waren dabei. Ge-  
die Beobachter der Jugend-  
incognito. Bilanz: Berlin war*



# BERLIN



## RUHRNACHRICHTEN

„Nach peinlichen Fragen kam die Volksarmee... Ein großes Aufgebot bewaffneter Militärs räumte die Straße, drängte die Jugendlichen zurück...“

(20. Mai 1964)

## BILD

„Schlägereien an der Friedrichstraße“

(19. Mai 1964)

## DIE ZEIT

„Am Sonnabend bildeten sich vor dem Brandenburger Tor die ersten Diskussionsgruppen. Am Sonntag stand unter den Linden, am Bahnhof Friedrichstraße, in der Karl-Marx-Allee Menschen- traube an Menschengtraube. Nir- gends schritten Volkspolizisten gegen diese Menschenansamm- lungen ein, die zeitweise den Verkehr behinderten. Häufig dis- kutierten die Uniformierten mit.“

(22. Mai 1964)



Das gesamtdeutsche Gespräch fand auf der Straße statt



Westdeutsche Teilnehmer an der Demonstration der Jugend

## RUHRNACHRICHTEN

„Wie viele westdeutsche Jugend- liche tatsächlich nach Ostberlin gekommen waren, blieb streng gehütetes Geheimnis der SED.“

(19. Mai 1964)

## VORWÄRTS

„Rund 25 000 waren – nach Ost- berliner Angaben – beim Orga- nisationskomitee registriert wor- den. Der optische Eindruck be- stätigte die Ziffer. Auf 20 FDJ- ller kam ein westdeutscher Ju- gendlicher: das gesamtdeutsche Gespräch fand statt.“

(20. Mai 1964)

## NACHRICHTEN-AGENTUR REUTER

„Schätzungsweise 20 000 West- deutsche sind zu dem Treffen hierhergekommen. Sie folgten einer offenen Einladung der Re- gierung, zu kommen und selbst zu sehen.“

## DIE WELT

„Einige hundert westdeutsche Ju- gendliche besuchten auch Ost- berlin zu Gesprächen am Rande des sogenannten „Deutschland- treffens der FDJ.““

(19. Mai 1964)

VOM BRANDENBURGER TOR BIS ZUR  
MARX-ALLEE

# SCHNAPP SCHÜSSE



NOCH 'N AUTOGRAMM – Christel Bodenstein, 25, sympathischer und populärer Filmstar der DDR, mußte auf der Marx-Allee viele Fragen und Auto- grammwünsche über sich ergehen lassen. e l a n besuchte den Film-Star zu Hause. (Lesen Sie im nächsten e l a n: CHRISTEL LÄSST BITTEN . . .)



HUPEN ERLAUBT, schien die Parole zu lauten, als eine Motorrad-Karawane über den Marx-Engels- Platz fuhr. Die Jungen aus Zschopau hatten zur Demonstration nicht nur ihre schneidigen „MZ“ mitgebracht, deren Konstrukteure und Monteure sie sind, sondern auch viele hübsche Mädchen.



## WELT DER ARBEIT

„Die Begeisterung auf den Massenveranstaltungen war echt. Die Hingabe, mit der die Diskutierer ihren Staat verteidigen und die Bundesrepublik attackieren, desgleichen.“ (22. Mai 1964)

## MORGENPOST

„Im Westen treffen sich Familien – Im Osten toben FDJler“ (17. Mai 1964)

## FRANKFURTER ALLGEMEINE

„Jugend-Aufmarsch in Ost-Berlin ohne Begeisterung“ (19. Mai 1964)

## WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

„Blauhemen brüllten vor Lust“ (19. Mai 1964)

## SENDER FREIES BERLIN

„Sie sind auch in ihrer scheinbar geglaubten Freiwilligkeit gezwungen. Nichts war trauriger und bedrückender als ihre Fröhlichkeit“, erklärte Westberlins Innensenator und Bürgermeister Albertz.



Demonstranten im Blauhemd: Nichts trauriger als ihre Fröhlichkeit?



Twist im Blauhemd und in Jeans

## SPANDAUER VOLKSBLATT

„Beim Deutschlandtreffen hat sich eines klar erwiesen: Die Jungen und Mädchen aus Mitteleuropa sind stolz und selbstbewußt geworden. Sie wissen genau, was sie leisten, und sie nehmen das Angebot der Partei ernst, daß sie „Hausherren von morgen“ sein werden. Alle 560 000 waren gewiß nicht besonders geschulte und auf die Begegnung mit ihren Altersgenossen von Rhein und Donau ausgerichtete Funktionäre. Sie suchen das Gespräch – aber nicht, um zu hören, daß sie Sklaven seien.“ (19. Mai 1964)

## DIE ZEIT

„Auf den transparentgeschmückten Straßen wurde Twist getanzt bis spät in die Nacht.“ (22. Mai 1964)

# ULBRICHTS VORSCHLAG

In seiner Eröffnungsansprache zum Deutschlandtreffen überraschte Staatsrats-Vorsitzender Ulbricht die Öffentlichkeit mit einem neuen 3-Punkte-Vorschlag. Wörtlich sagte er u. a.:

„Worüber sollte verhandelt werden? Es liegen folgende Vorschläge zur Verständigung auf dem Tisch:

1 Junge Vertreter der Parlamente der DDR, der Bundesrepublik und Westberlins sollten eine gemeinsame Kommission bilden, um Erfahrungen der Jugendpolitik, der Jugendgesetzgebung und des Bildungswesens auszutauschen. Ich glaube, unser Jugendkommuniké und unser Jugendgesetz können sich dort als Gegenstand der Aussprache sehen lassen.

2 Die Kommission könnte mit-helfen, auch für die Bundesrepublik ein Jugendgesetz zu entwickeln, das den Anforderungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genügt.

3 Durch Verzicht auf multilaterale Rüstung und durch Rüstungsstopp in beiden deutschen Staaten sollte die friedliche Zukunft der Jugend Deutschlands gesichert werden.

Liebe Freunde! Die Jugend ist in hohem Maße verantwortlich für die Zukunft Deutschlands! Nach zwei Weltkriegen kann der Weg in Deutschland nur ein friedlicher sein. Das Fundament des Friedens und des Fortschritts für ganz Deutschland ist in der Deutschen Demokratischen Republik gelegt. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik kämpft für Entspannung, für Abrüstung und Verständigung.“

## ANMERKUNG DER REDAKTION:

Was halten Sie von diesem Vorschlag? Vielleicht schreiben Sie uns Ihre Meinung dazu?

Red. e l a n



PROF. DR. LEO WEISMANTEL weilte während des Deutschlandtreffens als Ehrengast in Berlin. Der bekannte Pädagoge, im Kreise der Jugend jung geblieben, sprach über die Notwendigkeit einer modernen, zeitgemäßen Bildung für die Jugend: „In der DDR sind sie wirklich weiter als wir!“



DA STAND AUF DEM STRAUSSBERGER PLATZ ein Junge im Blauhemd, der seiner Gitarre heiße Rhythmen entlockte. Im Nu sammelten sich hunderte Zuschauer um diese Ein-Mann-Show, die nicht im gedruckten Programm mit seinen mehr als 11 000 Veranstaltungen verschiedenster Art stand.



BUCHENWALD-KIND JUSCHU beim Schriftsteller-Bazar auf der Marx-Allee, zusammen mit Schriftsteller Bruno Apitz, dessen Roman „Nackt unter Wölfen“ das Schicksal des von KZ-Häftlingen geretteten Jerzy (Juschu) Zweig weltbekannt machte. „Ich freue mich, hier zu sein“, sagte uns Juschu.



# ULBRICHT STELLTE SICH...

...den Fragen von je 50 jungen Leuten aus der Bundesrepublik und der DDR. Junge Gewerkschaftler, Falken, Naturfreunde nehmen die Gelegenheit beim Schopf, den SED-Vorsitzenden mit Fragen zu bombardieren. Hier einige Kostproben aus dem Protokoll dieses Gespräches.



**Westd. Jugendliche:** „Im Hinblick auf die von Ihnen angebotenen Verhandlungen gibt es bei uns oftmals die Vorstellung, als handle es sich um eine Unterwerfung Westdeutschlands, wenn unsere Regierung mit Ihnen verhandelt. Herr Ulbricht, können Sie noch einmal klar sagen, ob es solche Bedingungen gibt?“

**Ulbricht:** „... Wir haben an die Bundesregierung keine Bedingungen gestellt. Wir haben lediglich vorgeschlagen, Verhandlungen zu führen über den Verzicht auf multilaterale Atomrüstung und überhaupt auf Atomrüstung in beiden deutschen Staaten. Zweitens haben wir einen Rüstungsstopp und gemeinsame Maßnahmen der Abrüstung vorgeschlagen. Drittens haben wir ein Abkommen der Vernunft über die Herstellung normaler Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten vorgeschlagen. Das sind alles Forderungen, die jeder vernünftige Mensch unterstützen kann... Wenn Ihr Bundeskanzler Erhard heißt, schlagen wir vor, mit Herrn Erhard zu verhandeln. Wählen Sie sich einen anderen Bundeskanzler, sind wir bereit, mit einem anderen zu verhandeln. Sie bestimmen das als westdeutscher Bürger, nicht wir. Wir stellen also keinerlei Vorbedingungen...“

**Westd. Jugendliche:** „...Fast jeder zweite deutsche Bundesbürger hat einen Wagen...“

**Ulbricht:** „Daß in Westdeutschland jeder zweite einen Wagen hat, stimmt nicht. Weder statistisch noch in Wirklichkeit. Aber ich sage Ihnen ausdrücklich: Sie haben pro Kopf der Bevölkerung mehr Autos als wir. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß Sie als

junge Gewerkschaftler im Staat nichts zu sagen haben, denn in der Regierung sitzen die Vertreter kapitalistischer Konzerne. Das ist eine Tatsache, und mehr behaupte ich nicht. Das ist doch die entscheidende Frage, um die es geht. Denn diese Vertreter der Kapitalisten in der Regierung bestimmen auch über das Leben der Jugend... Ich stelle an die jungen Frauen und an die Mädchen eine Frage: Warum bekommen Sie denn nicht gleichen Lohn für gleiche Arbeit in Westdeutschland? Warum bekommt der junge Arbeiter für die gleiche Arbeit weniger Lohn als der Erwachsene?“

**(Zuruf: Das liegt an der Regierung)**

Sehen Sie, da sind wir auf dem Punkt, auf dem es ankommt. Bei uns sitzen im Parlament, dessen Präsident Prof. Dr. Dieckmann hier sitzt, auch Jugendliche. In der Volkskammer gibt es eine Fraktion der Freien Deutschen Jugend, und die vertritt die Interessen der Jugendlichen. Wo sind Ihre Jugendlichen im Bonner Parlament?“

**Westd. Jugendliche:** „Es gibt in der Bundesrepublik eine Bewegung gegen Atomwaffen sowohl im Westen als auch im Osten... Die Ostermärsche werden in der DDR nicht zugelassen. Wenn ich mit einem in der Bundesrepublik spreche, der gegen die Antiatombewegung ist, sagt er mir dauernd: Solange ihr im Westen gegen Atombewaffnung demonstriert und man es im Osten nicht darf, ist es eine einseitige Stärkung des Ostens.“

**(H. Schumann: Gegen was haben wir denn heute demonstriert?)**

Ich gebe zu, daß ich für den Frieden demonstriert habe, aber ganz allgemein. Es gibt keinen Politiker in Westdeutschland, der nicht auch sagt, daß er für den Frieden ist. Das ist das gleiche.“

**(H. Schumann: Das ist nicht das gleiche.)**

**Ulbricht:** „Der Unterschied besteht im folgendem: Ihre westdeutsche Regierung rüstet nicht nur, sondern stellt Revancheforderungen... Wir stellen bei niemanden Grenzforderungen. Wir wollen unsere Gesellschaftsordnung Westdeutschland nicht aufzwingen. Wir wollen das nicht nur nicht, sondern das würde auch nicht gehen. Man kann den Sozialismus nicht mit Maschinen oder geheimnisvollen Mitteln exportieren. Wir stellen keinerlei aggressive Forderungen. Oder glauben Sie etwa, daß wir, solange in Westdeutschland gerüstet wird, das Beispiel geben sollen, und z. B. auf Raketen zur Flugabwehr verzichten, damit die NATO-Flugzeuge in der DDR herumfliegen können? Nein.“

**(Zuruf: Von beiden Seiten!)**

Wir haben der Bonner Regierung vorgeschlagen, daß beide deutsche Staaten auf die Atomrüstung verzichten, den Rüstungsstopp und die allgemeine und vollständige Abrüstung in Deutschland vereinbaren sollen. Wir brauchen außer einigen Polizeitruppen gar keine Truppen in den beiden Staaten... Morgen schon könnten beide Seiten unterschreiben. Ich bin bereit zu unterschreiben...“

**Honecker:** „Ministerpräsident Stoph ist mit einer Vereinbarung über die Abrüstung einverstanden. Er würde sie morgen unterschreiben.“



VOM STAATSRATS-VORSITZENDEN BIS ZUM ARMEE-GENERAL reichte das Aufgebot der DDR-Prominenz, das sich auf zahlreichen Foren den westdeutschen Gästen zum Frage- und Antwort-Spiel stellte. Unser Bild entstand bei einer Aussprache, zu der Prominente aus Politik, Kultur und Wirtschaft in das Berliner Glühlampenwerk eingeladen hatten.



## ENTEN UND BLÜTEN UND ZITATE

### Die SED mit ...

„Die Bedeutung des FDJ-Treffens in Berlin solle man nicht zu leicht nehmen, warnte der sozialdemokratische Sprecher Franz Barsig am Dienstag in Bonn. Trotz „gewisser Randerscheinungen“ der Demonstrationen vor der sowjetischen Botschaft in Ostberlin müsse festgestellt werden, daß die SED einen **gefährlichen Einfluß auf die Masse der Jugendlichen** in der Zone besitze.“ (DIE WELT, 20.5.64)

### ... und ohne Einfluß

„In einer Stellungnahme zum Ostberliner „Deutschlandtreffen“ der FDJ betonte der Berliner Senator für Jugend und Sport, Kurt Neubauer am Dienstag, die Gespräche westdeutscher Jugendlichen über Pfingsten in Ostberlin hätten deutlich gemacht, **daß die Jugend der Sowjetzone „anders als Ulbricht und die SED denkt und gemeinsame Auffassungen nach wie vor lebendig sind.“** (DIE WELT, 20. 5. 64)

### BILD-Blüten

„Walter Ulbricht ließ Hunderttausende marschieren, **jubeln** und klatschen.“ (BILD, 19. 5. 64)

### MdB Lohmar: Ernst nehmen

Im „Politisch-parlamentarischen Pressedienst der SPD schreibt Ulrich Lohmar zum gleichen Thema:

„Die Führung der SED geht von den Gegebenheiten aus, die sich bis zum Jahre 2000 als Folge der technologischen Entwicklung vermutlich entwickeln werden. Das Jugendgesetz und die neuen bildungspolitischen Richtlinien stecken den Rahmen dafür ab. Beide Maßnahmen sollten ernst genommen werden, denn es handelt sich dabei keineswegs nur um Propaganda.“

Die jungen Bürger Mitteldeutschlands sollen vor allem in Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Ökonomie ausgebildet werden. Das deutet auf den engen Zusammenhang der Ausbildung und der wissenschaftlichen Forschung mit den wirtschaftlichen Planzielen hin, aber es liegt auch im Zuge unserer Zeit, die materiellen Voraussetzungen, die begabte und eifrige Schüler und Studenten erhalten, sind ausreichend, die Stipendien großzügig.“

# elan

## fragt

Das Ostberliner Pfingsttreffen ist vorbei. Aber die Diskussion, wie das gesamtdeutsche Gespräch der Jugend weitergehen soll, fängt erst richtig an. 24 000 junge Bundesrepublikaner waren in Ostberlin.

**1 elan fragt alle, die dabei waren:**  
**Mit welchen Eindrücken und Erlebnissen sind Sie zurückgekommen? Waren freie und offene Diskussionen möglich?**  
**Hat sich die Reise gelohnt?**  
**Haben die Jungen den Politikern ein Beispiel gegeben?**

Eine große Diskussion hat dieses Pfingsttreffen in der Bundesrepublik und in unseren Jugendverbänden ausgelöst. Beschlüsse wurden gefaßt; etliche Verbände waren durch Beobachter in Ostberlin vertreten.

**2 elan fragt alle Leser, die den Mut zur eigenen Meinung haben:**  
**Welchen Sinn könnten offizielle Beziehungen zur Jugend der DDR und zur FDJ haben? Was halten Sie davon, wenn solche Beziehungen bald aufgenommen werden?**

„Ein Treffen der Jugend aus Ost und West muß von einem Arbeitskreis vorbereitet und durchgeführt werden, in dem die Jugend ganz Deutschlands und alle in der Jugendarbeit wirkenden Kräfte angemessen repräsentiert sind“, erklärte der Bundesjugendring auf seiner letzten Vollversammlung.

**3 elan fragt:**  
**Was halten Sie von einem Treffen, das von den Jugendverbänden aus Ost und West vorbereitet wird?**

Marx-Engels-Platz, 18. Mai.

Kopf an Kopf stehen die Teilnehmer der Abschlußkundgebung. Es sind mehr als eine halbe Million gekommen. Herzlicher Beifall, als ein Teilnehmer aus der Bundesrepublik das Wort erareift. Es ist Fritz Meinicke aus Oberhausen, ehemaliger Bezirkssekretär der SJD – Die Falken. – Er sagt u. a.:

## DIE BESTE LEBENS VERSICHERUNG

Ich spreche heute abend nicht als Vertreter westdeutscher Jugendverbände oder aller Teilnehmer. Aber wenn ich von meinen Eindrücken spreche, dann glaube ich, daß ich die Gedanken vieler Teilnehmer aus der Bundesrepublik ausspreche. Ich und viele Jugendliche aus der Bundesrepublik sind zum Deutschlandtreffen gekommen, um uns selbst davon zu überzeugen, ob offene und freimütige Gespräche und Diskussionen möglich sind.

Wer mit offenen Augen am Pfingsttreffen teilgenommen hat, der kann feststellen: Sie, die Bürger der DDR, haben Großes geschaffen. Die Bürger, die Regierung, die Parteien und besonders die Jugend der DDR – sie wollen den Frieden und sind zur Zusammenarbeit und zur Verständigung mit uns bereit. Ich glaube, das ist der Eindruck, den viele westdeutsche Gäste gewonnen haben. Ebenso, wie sich junge Menschen aus beiden deutschen Staaten zum Gespräch zusammengefunden haben, ebenso sollten sich beide Regierungen an den Verhandlungstisch setzen, weil das der einzige Weg zum Frieden und zur Wiedervereinigung ist.

Wir haben festgestellt: Solche Gespräche, wie sie in den letzten Tagen zwischen jungen Menschen aus der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik geführt wurden, sind möglich, nützlich und notwendig! Junge Menschen halten nichts von Tabus. Sie sind für Begegnungen und Gespräche und scheuen nicht die offene Diskussion. Darum wäre es gut, wenn unsere Jugendverbände ihren Diskussionen über Kontakt mit der Jugend der DDR recht bald konkrete Schritte folgen lassen würden, um auch in der Bundesrepublik zu Gesprächen und Begegnungen zu kommen.

Berlin war eine Reise wert. Es war gut, daß wir miteinander gesprochen haben. Wir haben unsere Meinungen und Standpunkte dargelegt. Wenn junge Arbeiter aus Köln und Leipzig, Frankfurt und Berlin in manchen Fragen auch unterschiedlicher Auffassung sind – was sie verbindet, was sie gemeinsam haben, ist stärker. Das ist der Eindruck, den ich während des Deutschlandtreffens gewonnen habe. Ich bin sicher, wir sind uns einig: die Jugend muß alles tun, um den Frieden zu sichern. Nur dieser Weg führt zur Wiedervereinigung. Das ist die beste Lebensversicherung, die es für sie gibt.

Wir sind uns einig, eigene Schritte zur Abrüstung und Entspannung sind der beste deutsche Beitrag für Frieden und Verständigung in Europa. Darum unterstützen wir die Forderung nach Rüstungsstopp und Verzicht auf Atomwaffen in beiden deutschen Staaten. Darum sagen wir Nein zur Schaffung einer multilateralen Atommacht der NATO. Nein zu diesem Club der Selbstmörder.

Wir sind uns einig: die Probleme dieser Welt können nur durch Verhandlungen und nicht durch Gewalt und Krieg gelöst werden. Das Deutschlandtreffen der Jugend 1964 geht zu Ende! Aber weitergehen wird das offene Gespräch der Jugend.

OFFIZIELL DABEI war eine Delegation des SDS. Unser Bild: Jochen Noth, Helmut Lessing, stellvertretender SDS-Vorsitzender (links) und Urs Müller-Blankenberg (rechts) beim „Podiumsgespräch der studentischen Jugend“ am 18. Mai in der Humboldt-Universität. Helmut Lessing nach dem hart, aber fair geführten Gespräch: „Das Gespräch war im ganzen gesehen ein positiver Beitrag.“



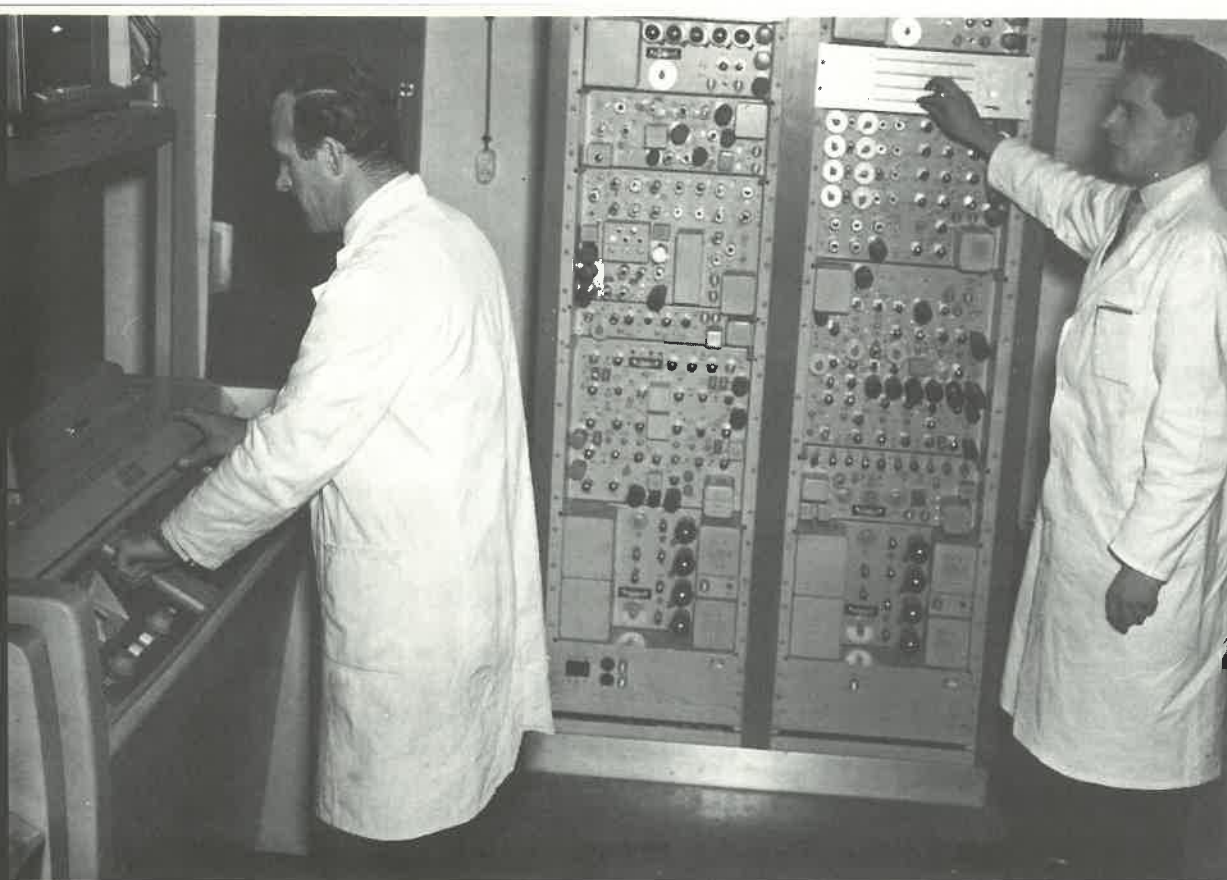


# FERNSEHEN VOM TONBAND

Wenn Sie als passionierter Fußballspieler aus wichtigen Gründen die Fernsehübertragung eines Länderspiels versäumen müssen, brauchen Sie sich darum in Zukunft keine grauen Haare mehr wachsen zu lassen. Es gibt jetzt Tele-Aufzeichnungsgeräte für den Hausgebrauch. Dieses neue Video-Band-Gerät ist ungefähr zwanzigmal kleiner als die bisher bei allen Fernsehsendern verwendeten Apparate. Das tragbare Magnetbildgerät arbeitet wie ein Tonband, es kann jederzeit beliebig oft abgespielt, gelöscht und wieder neu bespielt werden. Kostenpunkt 700,— DM. Bei einer sehenswerten Sendung einfach die Zeit vorwählen und das Magnetbildgerät schaltet sich automatisch ein und zeichnet in unsichtbarer Magnetschrift die Fernsehübertragung auf das fünf Zentimeter breite Kunststoffband.

Foto oben: Blick in ein Fernsehstudio, in dem die moderne Ampexanlage mit zwei Magnetbildgeräten eingebaut wurde.

Foto unten: Und so sieht das Ampex-Fernseh-Aufzeichnungsgerät für den Hausgebrauch aus.



## Schachcke

Michael Tal (geb. 1936) aus Riga gehört zu den besten Schachspielern der Welt. Bereits 1960 war er mit 24 Jahren (!) einmal Weltmeister. Er mußte den Titel aber ein Jahr später an Dr. M. M. Botwinnik zurückgeben, da dieser ihn mit 13:8 Punkten aus 21 Partien schlug.

Überraschend ist, daß Tal nicht, wie viele Meister der Gegenwart, die moderne Partie, d. h. die Positionspartie, liebt. Er spielt lieber auf Angriff und fühlt sich im wildesten Schachgetümmel am wohlsten. In ihm sieht man im allgemeinen bereits den Nachfolger des derzeitigen Schachweltmeisters Tigran Petrosjan.

Hier eine Partie zwischen Tal und Milew, die auf der Schacholympiade 1958 in München ausgetragen wurde:

### SEMI-TARRASCH VERTEIDIGUNG

Weiß: Tal

Schwarz: Milew

1. c2 - c4
2. S b1 - c3
3. S g1 - f3
4. e2 - e3
5. d2 - d4

- c7 - c5
- S b8 - c6
- S g8 - f6
- e7 - e6
- d7 - d5

(Durch Zusammenstellungen ist nun diese bekannte Damengambitstellung entstanden.)

6. c4 - d5...

(Der tschechoslowakische Großmeister Pachmann empfiehlt hier 6. d4 x c5)

7. L f1 - c4

- S f6 - d5
- S d5 - b6 ...

(schwach, mit 7. ... c5 x d4 erzielt Schwarz mühelos den Ausgleich)

8. L c4 - b5
9. L b5 x c6 +
10. O - O

- a7 - a6
- b7 x c6
- L c8 - b7 ...

(Unnötig. Die Vorbereitung der Rochade ist wichtiger!)

11. S c3 - e4
12. D d1 - c2
13. S f3 - e5

- S b6 - d7
- D d8 - b6
- c5 - d4 ? ...

(Sehr schwach! Aber die Schwächen der schwarzen Stellung lassen sich bereits nicht mehr verdecken.)

14. S e5 x d4
15. e3 x d4

- K e8 - d7
- K d7 - c8 ...

(15. ... D b6 - d4 geht natürlich nicht wegen 16. T d1!)

16. L c1 - e3
17. d4 - d5 !

- D b6 - c7
- .....

(Dieser Zug zerreißt die schwarze Stellung vollends)

17. ....
18. T f1 - d1 !

- e6 x d5
- K e8 - d8 ...

(18. ... d5 x e4 ist nicht möglich wegen des Gewinnzuges: 19. L e3 - f4!)

19. D c2 - b3
20. S e4 x c5 ...

- c6 - c5

... und Schwarz gibt in dieser völlig verlorenen Stellung auf. Eine typische Tal-Partie!

ref.





# Rote Ruhr Ostrava

Goldene Stadt Prag, süffiges Pilsener Urquell, schnittige Skoda — was wissen wir noch über das Nachbar-Land, das CSSR heißt?

Unser Reporter Karl-H. Reichel besuchte junge Leute im „Ruhrgebiet“ der Tschechoslowakei.



„Ich heiße Helmut Wolf“, sagt er und hält mir eine Bärenpranke hin.

Meine Begleiter vom CSM grinsen und genießen die Überraschung, die sie mir bereitet haben.

Hochofen 7 im „Neuen-Klement-Gottwald-Hüttenwerk“ (NHKG) in Ostrava ist eine alte Klapperkiste. Aber die Mannschaft, deren Brigadier Helmut Wolf ist, stellt an ihm Rekorde auf.

„Ich spreche nicht mehr gut deutsch“, entschuldigt er sich. Sein Vater war Deutscher, die Mutter Tschechin. Er ist gelernter Schmelzer, 27 Jahre alt, glücklich verheiratet und sieht Vaterfreuden entgegen. („Hoffentlich wird es ein Junge!“)

Der Vater fiel, und er blieb nach dem Krieg bei seiner Mutter in der Tschechoslowakei.

## DIE OFENBESATZUNG HATTE SCHULDEN

„Nach Deutschland und dort leben?“ Er schüttelt den Kopf. „Ich habe hier Arbeit, Familie, gute Freunde. Es geht mir gut.“

3 200 Kronen verdient er netto im Monat. Miete zahlt er 155 Kronen für eine 2 1/2-Zimmerwohnung incl. Zentralheizung.

Als er an den Ofen 7 kam, hatte die Besatzung einen Planrückstand von 5 000 to. Heute ist sie ihrer „Plan-Zeit“ schon voraus.

„Wie kommt das?“ fragte ich Wolfs Kollegen. „Ist er ein Antreiber?“

Sie lächeln mitleidig. „Er kann eben was. Er ist der geborene Leiter und kann die Arbeit organisieren. Und deshalb kriegen wir auch den modernsten Ofen des Werkes, der im Moment noch im Bau ist.“

„Politik?“ Helmut Wolf wiegt bedächtig den Kopf. „Meine Arbeit, das ist meine Politik. Der Sinn der Politik kann doch nur sein, daß wir Frieden behalten. Warum sollten Sozialismus und Kapitalismus nicht nebeneinander existieren können?“

Als ich gehe, sagt er: „Passen Sie auf die Leute auf, die bei Ihnen nach Revanche schreien!“

## PROPELLER-WELEN FÜR „QUEEN MARY“

Vierzig Prozent der Hüttenproduktion der CSSR kommen aus dem „NHKG“. Der Export geht in 50 Länder der Welt: Brücken auf dem Nil, Kohlenwäschen in Argentinien, Funkmasten in Guinea, Zuckerfabriken in Indien, Propellerwellen für die „Queen Mary“ und hunderte europäischer Schiffe.

Der Aufbau dieses Werkes im „roten Ruhrgebiet“ der CSSR war ein Kraftakt, an dem mehr als 70 000 Jugendliche mitwirkten. Viele davon blieben und bildeten die Stamm-Mannschaft: Pazdiora, der Schichtmeister im Walzwerk, Dvorski, der heutige Leiter des Drahtwerkes und viele andere.

Der Betrieb bildet seinen Nachwuchs selbst aus. In dreijähriger Lehrzeit absolvieren Hochöfner und Chemiker, Gießer und Walzwerker ihre Ausbildung. Die Lehrlinge werden im Internat gratis verpflegt und mit Kleidung versorgt. Ihr Verdienst: 30 Kronen (1. Jahr), 70-100 Kronen (2. Jahr) und 50 Prozent des Facharbeiterlohnes (3. Jahr).

Das erfahre ich von Dusan Ulcak, dem Leiter des CSM im NHKG. Von 8 000 jugendlichen Arbeitern sind 5 100 Mitglieder des Jugendverbandes.

## FUNKTIONÄRE VON DER ING.-SCHULE

Es war gar nicht so einfach, Dusan Ulcak zu finden. Als ich morgens ins CSM-Büro kam, hieß es: „Der Genosse Ulcak ist im Betrieb!“

Erst mittags traf ich ihn in der Kantine. Blond, untersetzt, bekleidet mit einem ölverschmierten Overall, kurz, nicht dem Bild entsprechend, das ich mir von einem gelernten CSM-Funktionär gemacht habe. Und schon wieder muß ich korrigieren.



„Ich werde diese Funktion nur einige Jahre ausüben. Dann arbeite ich wieder in meinem Beruf als Elektro-Ing.“

Vor einiger Zeit war der 26jährige für ein halbes Jahr in England, um eine große automatische Rechenmaschine zu übernehmen, die nach Prag importiert wurde.

Ulcak ist überzeugter Sozialist. „Unser System ist besser, weil es allen Menschen die Chance gibt, zu lernen und den Platz in der Gesellschaft einzunehmen, der ihren Fähigkeiten entspricht. Wir machen den Sozialismus mit unseren wirtschaftlichen Erfolgen attraktiv. Im friedlichen Wettbewerb werden wir die Sieger sein.“

#### „GARANTEN“ UND „TRABANTEN“

Vor dem Direktionsgebäude stehen der Mercedes aus Wien, der Wartburg aus der DDR, ein Opel aus München und ein Dutzend Tatra einträchtig beieinander.

Im Zentrum, das die Luftverschmutzung solchen Städten an der Ruhr wie Gelsenkirchen, Bottrop und Essen ähnlich macht, rumpeln LKW aus der DDR, Marke Garant, über das Pflaster.

Wer Sonne und Grün sehen will, der muß den Bauch der Altstadt Ostrava verlassen sich dem „Gürtel“ zuwenden. Hier sind Trabantenstädte entstanden wie Poruba.

#### BEI DEN PALKOVSKYS

Ich bin heute abend eingeladen. „Leninstraße 1032“ steht auf dem Zettel, den mir Vladimir Palkovsky, Maschinenschlosser im NHKG in die Hand gedrückt hat.

Hausfrau Helená serviert einen Mokka, Ehemann Vladimir entkorkt eine Flasche slowakischen Brandy, ich versuche mich mit einer Reval zu revanchieren. Ohne Erfolg: Die Filterzigarette hat auch in Ostrava gesiegt.

Bevor ich meinen Fragebogen zücken kann, werde ich durch alle Räume geschleppt. „Dies ist eine Betriebswohnung, 2 1/2-Zimmer und (große) Küche, mit Zentralheizung.“

„Miete?“

„180 Kronen.“

„Mit Heizung?“

„Mit Zentralheizung. Das ist praktisch, weil wir beide arbeiten. Helená ist Krankenschwester in einem Kindergarten. Sie nimmt unser Mädchen mit. Der Junge kommt nebenan in den Hort.“

„Und was verdient die Familie Plakovsky?“ Jetzt hat Finanzminister Helená das Wort: „Zusammen ungefähr 3 600 Kronen. Für feste Ausgaben, Essen, Kleidung rechnen wir jeden Monat 1 200 Kronen.“

„Und der Rest?“

„Wir mußten die Wohnung einrichten. In diesem Sommer wollen wir Urlaub in Bulgarien machen...“

Fernseh-Gerät, moderne, helle Möbel, eine Einrichtung, wie man sie in der Wohnung eines gut verdienenden Facharbeiters im Ruhrgebiet finden könnte. Ob allerdings bei einem so jungverheirateten Pärchen, ist zweifelhaft.

#### SPAZIERGANG UNTER KARVINA

Und jetzt noch den Helm aufsetzen, der wie eine halbierte Muschel aussieht. Ich bekomme eine Grubenlampe in die Hand gedrückt. Dann stapfen wir los.

Es hat geklappt. Ich darf einfahren in die Grube „I. Mai“ in Karvina, um untertage mit jungen Kumpeln im Lehrrevier zu sprechen.

Antangs geht alles gut. Wir marschieren durch breite Stollen. Allmählich wird der Gang schmaler. Vor uns tauchen Gestalten auf. Es ist ein Lehrausbilder mit zwei „Stiften“.

Frantisek Hanakovic und Jiri Adamec sind beide 17 Jahre alt und im 2. Lehrjahr.

„Was macht ihr hier?“

„Stempel setzen.“



Trauung mit weißem Schleier: Ehepaar Palkovski



Vladimir (hier auf Platz 2) ist kein passiver Sport-Fan. Ihm liegen lange Strecken.



Bei Tante Helena ist es schön, finden die Kleinen in der Kinderkrippe. Ihr macht die Arbeit soviel Freude, daß sie auch nach der Heirat im Kindergarten arbeitet.



Poruba, die Trabantenstadt von Ostrava. 65 000 Menschen wohnen in dieser Siedlung. Hier, in der Leninstraße, wohnen die Palkovskis.





Elegant und schick gekleidet geht man ins „Dum Kultura“. Provinz? Man merkt nichts davon.



Die Altstadt von Ostrava wirkt zu jeder Tageszeit dunstig und häßlich.



Grube „1. Mai“ in Karvina. Fotografieren im Pütt war verboten. Deshalb können wir also keinen robbenden elan-Reporter zeigen.



Auch die Stifte müssen lernen, mit der modernen Technik zurecht zu kommen.



Und natürlich hat man auch in Ostrava und Karvina keine Angst vor Twist und Madison.

„Wie seid ihr zum Bergbau gekommen?“ Frantisek überlegt einen Moment: „Hier hat man gute Chancen im Beruf.“ „Und man verdient auch gut!“, ergänzt sein Kollege.

Sie wohnen im Internat. Kostenlos. Im 2. Lehrjahr verdienen sie 120 Kronen; 70 Krs. bekommen sie als Taschengeld, der Rest kommt auf ein Sparbuch, von dem sie mit Zustimmung der Eltern Geld abheben können.

„Und wenn ihr ausgelernt habt?“ Beide wollen auf der Grube bleiben. Später möchten sie zur Fachschule.

„Und geht das so einfach?“ „Wenn man in der Schule gut ist, dann ist das kein Problem!“

#### UND JETZT HEISST ES: ROBBEN

Der Steiger fragt scheinheilig: „Wollen Sie auch zum 3. Lehrjahr?“

„Natürlich!“

Er biegt in einen engen Stollen ab. Kopf einziehen! Gebückt wie ein Gichtkranker schleiche ich hinter ihm her. Die Decke kommt immer tiefer. Also runter auf den Bauch. Es nutzt alles nichts, hier kommt man nur robbend weiter.

20 Minuten krieche ich auf allen vieren hinter ihm her. Endlich: Stimmen, Grubenlampen. Schwitzend wie in der Sauna komme ich aus dem Loch gekrabbelt.

„Ein Journalist will euch besuchen“, verkündet der Steiger.

Die Jungen grinsen mich freundlich an. „Kleine Gymnastik gemacht, he?“, fragt einer gutmütig und erntet ein tolles Gelächter.

#### IM LEHRREVIER

Zur Sache: Hier arbeiten 12 Lehrlinge und 13 (!) Ausbilder. In 5 Monaten machen sie ihre Prüfung.

Jeweils zwei Wochen arbeiten sie im 3. Jahr untertage, dann folgt eine Woche Berufsschule.

Der Leiter des Lehrreviers ist 29 Jahre alt. Er hat selbst auf der Grube gelernt und ist mit seiner „Truppe“ zufrieden: „Es sind gute Jungen“. Vom letzten Durchgang sind acht direkt auf die Hochschule gegangen. Der Betrieb hat ihnen ein Stipendium bezahlt.

Die Jungen verdienen im letzten halben Jahr bereits zwischen 500 – 950 Kronen. Nach bestandener Prüfung können sie es auf 2500 – 3000 Krs. bringen.

18 Tage Jahresurlaub stehen ihnen zu.

#### EINER SCHREIBT GEDICHTE

In ihrer Freizeit treiben sie Sport, sammeln Briefmarken, gehen tanzen. Einer schreibt sogar Gedichte.

Ein kräftiger Blondschoopf, dem das Hemd bis zum Bauchnabel offensteht, ist der Wortführer:

„Ich werde hier Ausbilder, das is' ne schöne Arbeit.“

„Und wie kommt ihr mit den älteren Kollegen zurecht?“

„Die sind schon in Ordnung. Natürlich fällt schon mal ein hartes Wort, wenn einer mit Gewalt nicht kapieren will, was läuft. Vor allem kann man viel lernen. Wir kriegen nur die Besten.“

Die Ausbilder kümmern sich auch in der Freizeit um die Jungen.

„Das hat sich bewährt“, sagt der Leiter. „Dadurch haben wir ein enges Verhältnis zur Schule.“

Plötzlich rattert die Schrämm-Maschine hinter uns los. Die Lehrlinge flitzen an ihre Plätze.

„Eine unserer modernsten Maschinen“, sagt der Steiger. „Die Jungen sollen später mit modernsten Maschinen arbeiten. Da kann man sie nicht an alten, überholten Maschinen ausbilden.“

Als wir mit etwas wackligen Knien wieder in der Waschkabine ankommen, stehen auf einem kleinen Tisch vier große Krüge: Pilsener Urquell.

Und dafür ein besonders herzliches „Glück auf“ nach Karvina.



# PLATTEN TEST

Trini Lopez wurde durch „If i had a hammer“ weltbekannt. Rita Pavone übertrifft in italienischer Sprache Lopez nicht, dennoch macht sie aus diesem guten Song einen neuen Schlager.  
If i had a hammer & Che m'importa del mondo von Rita Pavone RCA 47-9531

Starttrompeter Al Hirt setzte sich die Krone des Trompeten-Königs auf. Auch ohne diese Bescheidenheit macht die Platte einen guten Eindruck. Das Richtige für Musikbox und Party.  
Java & I can't get started von Al Hirt RCA 47-8280

The Rolling Stones – eine englische Fünf-Mann-Band – sind Konkurrenten der bekannteren „Beatles“. Mit ihrem Hit „Not fade away“ landeten sie in der englischen Hitparade.  
Not fade away & Little by little von The Rolling Stones DL 25 133

Drafi Deutscher gelang mit „Shake hands“ wieder ein Volltreffer. Diese vor allem rhythmisch ansprechende Platte hat leider eine sehr schwache Rückseite.  
Shake hands & Come on let's go von Drafi Deutscher D 19 523



IRMGARD

Der Hammer-Song paßt nicht zu Rita Pavone und nicht zu ihrer Stimme.

Das gefällt mir sehr gut. Es ist nicht nur etwas für die jungen, sondern auch für die älteren Leute.

Diese Platte hat keinen Wert.

Die erste Seite ist besser. Die Platte ist insgesamt gut.



Monika

„Die Originalaufnahme von Trini Lopez ist besser.“

Einfach Klasse!

Das ist gerade noch zu ertragen. Ein durchschnittlicher Hit.



IRMGARD

Diese Platte gefällt mir nicht. Sie hat schon bessere Platten besungen.

Sehr gut! Da ist Rhythmus drin! Kommt gut an!

Furchtbares Geschrei.

Die A-Seite ist einfach toll. Da steckt Rhythmus drin. Die andere Seite ist nicht so gut.

Thomas Fritsch, Bambi-Preisträger, mischt nun auch im Plattengeschäft mit. Nach „Wenn der Mondschein nicht so romantisch wär“ erzählt der flotte Thomas die Geschichten eines Twen. Warum bleibst du nicht von Thomas Fritsch Polydor 52 245

Udo Jürgens erreichte mit seinem Hit „Beautiful Dreamgirl“ keinen „Platz an der Sonne“.

Warum nur, warum & Beautiful Dreamgirl von Udo Jürgens Vogue DV 14 134

Teddy Parker, bekannt geworden durch seinen Schlager „Nachtexpress nach St. Tropez“, präsentiert hier wieder einen Twist. Mitreißend wie bisher.

Telefunken U 55 756

Gigliola Cinquetti siegte mit ihrem Schlager „Non ho l'età“ auf dem italienischen Schlagerfestival in San Remo und beim Europäischen Chanson-Wettbewerb in Kopenhagen.

Non ho l'età & Sei un bravo ragazzo von Gigliola Cinquetti Italia J 2020



URSULA

Ja, mein Geschmack ist es nicht. Es kommt wohl auch nicht darauf an, wie der Junge, der da singt, aussieht!

Au, ist das schmalzig...

Diese Platte gefällt mir ausgezeichnet.

Die Musik ist gut. Es ist zwar nicht gerade zum Tanzen geeignet, sondern eher zur Besinnung gedacht. Nur müßte man den Text verstehen können...



ANNE

Ich bin ein wenig voreingenommen in Sachen Thomas Fritsch, denn er gefällt mir sehr gut und deshalb wahrscheinlich auch seine Platte. Die zweite Seite ist vielleicht ein bisschen zu langsam...

Es gibt Schlagersänger, die können einfach nicht singen. Udo Jürgens gehört zu jenen Leuten. Das „Beautiful dreamgirl“ hat ja einen grauenhaften Text...

Hier ist Rhythmus drin, ein prima Schlager. Die Rückseite ist zu langsam...

Das Festivallied ist mir viel zu langsam. Die Melodie der B-Seite gefällt mir hingegen gut...



KLAUS

Die „Geschichten eines Twen“ sind wirklich etwas langsam...

So schlecht ist es nun auch wieder nicht. Jürgens müßte nur die Fremdwörter, wie Darling, dreamgirl usw. herauslassen. So ist es wirklich ein fürchterliches Kauderwelsch...

Man müßte vielmehr „Playboy“-Platten herstellen. Diese hier ist prima...

Die Vorderseite ist gut. Auf der Rückseite hätten andere Instrumente eingesetzt werden sollen. Geigen oder so etwas...



*Der Prozeß Fladung, einer der aktuellsten Fälle aus der Skandalchronik der politischen Justiz, ist das Thema des Monats für unseren ständigen Mitarbeiter, den Schriftsteller Max von der Grün.*



## WENN SIE MICH FRAGEN...

dann muß ich sagen, daß in unserem Lande Dinge passieren, von denen wir nur aus der Presse des Auslandes erfahren. Das ist bedauerlich, wirft aber ein bezeichnendes Licht auf unsere Gesellschaft und auf unsere Publizistik, die sich manchmal gerne – ich nehme an aus Unsicherheit – um gewisse Ecken schmuggeln möchte, um höheren Orts nicht anzuecken.

Einer dieser Vorgänge ist der Fall Fladung, und der wurde im östlichen und westlichen Ausland eingehend, heftig, und mit oft bitterer Ironie kommentiert. Glauben Sie mir, wir Deutsche sind dabei nicht gut weggekommen, vor allem nicht die deutsche Justiz.

Wer Fladung ist? Hier seine Kurzbiographie: Johann Fladung wurde 1898 in Frankfurt a. M. geboren, von 1924 – 1933 war er Reichstagsabgeordneter der KPD, und er nahm sich dabei kulturpolitische Fragen vor. 1933 wurde Fladung verhaftet und im Verlauf von Gestapo-Verhören so bestialisch mißhandelt, daß er seitdem halbblind und halbtaub ist. Anschließend wurde er vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 2½ Jahren verurteilt. 1938 kam er mit Hilfe der Quäker nach Zürich, später nach London, wo er Sekretär des Freien Deutschen Kulturbundes wurde, der unter dem Patronat Heinrich und Thomas Mann's stand. In ihm vereinigten sich deutsche Antifaschisten der verschiedensten politischen Richtungen, auch Kommunisten. Seit dieser Zeit hat Fladung viele Freunde im Ausland, insbesondere in England, und sie rührten sich auch heftig, als sie von der Anklage erfuhren. Die Anklage gegen Fladung vor dem Landgericht Düsseldorf 1963 aber wirft Fladung u. a. vor: „Staatsgefährdung“, „Geheimbündelei“ und „Verstoß gegen das Verbot der KPD“. 1946 kehrte Fladung nach Deutschland zurück, ließ sich in Düsseldorf nieder, wo er auch vor der Hitlerzeit gewohnt hatte, und gründete einen Verlag. Er gab die Zeitschrift „Heute und Morgen“ heraus, später unter dem Titel „Geist und Zeit“, und er verlegte Bücher von Ernst Bloch und Pandit Nehru. Vor wenigen Jahren siedelte er nach Darmstadt über – wahrscheinlich wegen seines engen Verhältnisses zu Martin Niemöller und zur bekennenden Kirche – und er versuchte auch nach dem Verbot der KPD den Kulturbund als eine Brücke gesamtdeutscher Gespräche offenzuhalten und zu behaupten.

Das aber wird ihm in unserem Staate zum Vorwurf gemacht und darum wurde er angeklagt. Gewiß, Fladung war Kommunist, und bei einem solch konsequenten Manne ist zu erwarten, daß er Kommunist geblieben ist. Was aber soll das schon, in einem Rechtsstaat sind Gesinnungen nicht strafbar.

Die Anklage wirft ihm vor, er habe versucht, mit illegalen Mitteln die verbotene KP am Leben zu erhalten. Das aber kann verneint werden, denn Fladung hat nur versucht, gesamtdeutsche Kontakte herzustellen, durch intellektuelle, durch Männer und Frauen, die sich in der Ablehnung des Faschismus einig waren. Es mag zutreffen, daß Fladungs Vorstellungen von Einigung lächerlich wurden angesichts der vielen Äußerungen von hüben und drüben; Hager hat auf dem SED-Parteitag die Mauer verteidigt und eine klare Absage denen erteilt, die in einem gesamtdeutschen „Traum“ lebten, zu ihnen gehörte auch Fladung und seine Freunde, das sind Anna Seghers, Stefan Hermlin, Peter Huchel und Arnold Zweig.

Das Problem in den Realitäten zwischen Ost und West ist nun einmal so kompliziert, daß es durch Schriftstellergespräche nicht mehr gelöst werden kann, auch Fladung konnte es nicht – und er hat das nie begriffen.

Was an der ganzen „Geschichte“ so ungeheuerlich anmutet, ist die Tatsache, daß in der Düsseldorfer Anklageschrift von 1963 steht, Fladung sei „vorbestraft wegen Vorbereitung zum Hochverrat“. Nun, diese Vorstrafe rührt daher, daß er fast totgeschlagen wurde, daß er im KZ Oranienburg saß und im Zuchthaus Luckau. Die „Vorstrafe“ ist das Resultat seines Widerstandes gegen Hitler, und er hat diesen Widerstand teuer bezahlt, und dieser Widerstand wird ihm heute von bundesdeutschen Gerichten als Vorstrafe angerechnet. Das ist so ungeheuerlich, daß es kaum zu glauben ist. Ich selbst denke mit Schrecken daran, was passieren würde, wenn mein Vater zur Bundeswehr eingezogen werden könnte und verweigert, denn auch ihm könnten seine sechs Jahre KZ in Dachau und Buchenwald angerechnet werden, weil er damals unter Hitler aus religiöser (Bibelforscher) Überzeugung Wehr- und Kriegsdienst verweigerte. Das ist kaum auszudenken.

Die Reaktion des Auslandes zum Fall Fladung ließ nicht lange auf sich warten, die Londoner „Times“ schrieb in einem Kommentar am 8. 2. 1964: „Erstens sollte die deutsche Demokratie nun genügend Selbstvertrauen haben, um ohne einen übereifrigen Schutz gegen die übereifrigen Opponenten auszukommen, und wenn auch Gesetze, solange sie in Geltung sind, angewendet werden müssen, sollte das doch mit Vernunft geschehen. Im Falle Fladung geschieht das nicht. Zweitens war es wohl unmöglich, in Deutschland ohne alle früheren Nazis auszukommen, aber in den Berufen, auf die es ankommt, hat man zuwenig Wachsamkeit walten lassen.“ (Hier denke ich schauernd an die Leute, die Bundeskanzler Erhard den Herrn Krüger präsentierten, von

dessen Vergangenheit man wußte, und noch dazu bekannt war, daß die braune Flecken aufwiesen, die Krüger dem Bundeskanzler präsentiert haben.)

Ironisch schrieb der „Guardian“: „Nachdem die demokratische Erneuerung Deutschlands augenfällig erreicht ist, muß sie auch geschützt werden, und nun auf einmal wird die bisherige Tätigkeit von Herrn Fladung als Staatsgefährdung angesehen.“

Bertrand Russel fand in der „Sunday Times“ die deutlichsten Worte: „In dem Versuch, Herrn Fladung zu treffen, enthält die Anklage auch Veröffentlichungen und Rundschreiben, deren Inhalt völlig mit meiner Überzeugung und der von Millionen anderer Menschen übereinstimmt. Daß sich die Anklage auf die Arbeit von Herrn Fladung in Großbritannien während des Krieges und auf seine Verurteilung durch die Gestapo stützt, und daß die Anklage auch seinen Widerstand gegen Nazis in hohen Staatsämtern einschließt, ist erschreckend. Herr Fladung wurde von den Nazis fast zu Tode gequält, und er blieb invalid, taub und fast blind. Das gegen ihn laufende Verfahren wurde ausgesetzt. Der Schatten der Verfolgung aber bleibt.“ Soweit Bertrand Russel – und er hat recht und den Finger auf eine bundesrepublikanische Wunde gelegt, denn allzuleicht vergißt man, daß Widerstand gegen Hitler nicht gleichbedeutend mit Widerstand gegen die Bundesrepublik ist, daß nicht die bösen Kommunisten Europa unterjochten, sondern Hitler, daß nicht die Kommunisten von 1933–1945 in Deutschland herrschten, sondern die Nazis. Und wenn Herr Dufhues im Romberg-Park zu Dortmund zum Gedenken derer sprach, die am Karfreitag 1945 von den Nazis umgebracht wurden und es sich nicht verweigern konnte, in seiner Gedenkrede gegen die Kommunisten zu wettern, dann ist das erschütternd für unseren politischen Instinkt. Was mögen die Kommunisten gedacht haben, die bei der Rede von Dufhues unter den Zuhörern standen und damals in Nazi-Zuchthäusern einsaßen und in KZ's, weil sie den Nationalsozialismus ablehnten? Herrn Dufhues Rede war weniger eine Dummheit denn ein Verstoß gegen den guten Geschmack.

Es nützte auch nichts, daß die deutsche Botschaft in London im Falle Fladung beschwichtigende Rundschreiben herausgab, die Öffentlichkeit war von der Ungeheuerlichkeit aufgeschreckt worden, daß einem Mann in unserem Staat als Vorstrafe angerechnet wird, was als Ehre und Lauterkeit in der ganzen Welt gilt. Auch Nehru ließ sich berichten, und er schüttelte nur mit dem Kopf und sagte nichts. Und wenn Herr Dr. Franz Meyers, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, kürzlich die Zulassung der KPD in der Bundesrepublik

als einen Schritt zur Wiedervereinigung anregte, dann darf er das ungestraft, er wird nicht unter Anklage gestellt; vielleicht liegt es daran, daß Herr Dr. Meyers nicht von den Nazis zerschlagen wurde. Trotzdem aber nannte Dr. Meyers den Fall Fladung „eine politische Geschichte, die man sich lieber geschenkt hätte“. Respekt Herr Ministerpräsident!

Es ist aber auch zum Verzweifeln, bei uns muß immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden, was in den Jahren von 1933 bis 1945 war. Anfang Mai war ich mit dem Sekretär der sozialistischen Internationale in Ostende zusammen, wir sprachen über Fladung, und er machte es wie Nehru, er schüttelte mit dem Kopf und ging seiner Wege. Ich wurde das verfluchte Gefühl nicht los, daß er mich für etwas verantwortlich machte, was eine kurzzeitige deutsche Justiz vom Zaune brach. Manchmal kommt es mir vor, als gehe ein Gespenst in Deutschland um, ein Gespenst das Opfer aus jener Zeit sucht, die Leidtragende einer rasenden Tyrannei geworden waren, nur weil sie auch heute kritisch zu zweifelhaften Praktiken unserer Bundesrepublik stehen. Soll das verboten sein? Manchmal habe ich Angst. Die Richter in Düsseldorf haben sich salomonisch (oder lauwarm) verhalten, denn sie stellten das Verfahren gegen Fladung wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ein. Wäre nicht eine Entscheidung für unseren Staat heilsamer gewesen? Hätte nicht ein Urteil Klarheit geschaffen?

Fladungs Tragödie ist, daß er nie mit der Zeit ging, daß er immer seine eigenen Ansichten hatte, damals wie heute, daß er sich eigene Vorstellungen machte über Gerechtigkeit und Sauberkeit. Das aber ist in einem Rechtsstaat nicht strafbar.

Ich stimme Sefton Delmer bei, wenn er im „Spiegel“ schreibt: „Ist es sehr anmaßend von mir, daß ich als Engländer behaupte, in Deutschland werde es erst dann ein echtes Verständnis für Demokratie geben, wenn die deutsche Justiz von den autoritären Relikten befreit ist?“

Herr Hoggan wird in Deutschland für ein entstellendes, geschichtlich unhaltbares Buch gefeiert und geehrt, nur weil er Dinge sagt, die vielen in unserem Lande genehm sind – Herr Fladung wird unter Anklage gestellt, weil er nie mit der Zeit ging, weil er sein ganzes Leben gegen totale Autorität und Tyrannei gekämpft hat.

Mein Gott, rief einmal Reinhold Meier, was muß eigentlich in Deutschland passieren, daß etwas passiert! Die Tragik ist: Es passiert zuviel, deshalb kann nichts passieren.





# SCHWEIGEN

emofahl das erste Redaktionsmitglied, das Ingmar Bergmanns umstrittenen und leidenschaftlich diskutierten Film „Das Schweigen“ gesehen hatte. Ganz anderer Meinung war unser nächster zweiter Abgesandter nach der Vorstellung.

# SCHWEIGEN

hielt er für falsch, weil er von diesem Film nichts hielt. „Pornographie wird noch nicht zur Kunst, weil ein so begabter Film-Regisseur wie Bergmann sie auf die Leinwand bannt“, meinte er. Deshalb rufen wir Sie als Schiedsrichter an.

# SCHWEIGEN

Sie nicht. Schreiben Sie Ihre Meinung, ob pro oder kontra, ob unentschieden oder sehr entschieden an Ihren e l a n.



Vor schreckgeweiteten 16 Augenpaaren rast ein Wagen einen Berg auf der Wüstenstraße nach Las Vegas hinab, um wenig später zu zerschellen. Die Insassen: Der gerade freigelassene Zuchthäusler „Lächler“ Grogan nebst Fahrer. Bevor jedoch der „Lächler“ seinen letzten Atemzug tut, erfahren die zu Hilfe eilenden Augenzeugen von der Existenz eines enormen Dollarschatzes, für den der „Lächler“ 15 Jahre „Staatspension“ bekam. Den Dollarregen hat er jedoch vorher sicherstellen können und war gerade dabei, ihn abzuholen – was ihm leider nicht mehr vergönnt ist. Die mit gespitzten Ohren Lauschenden erfahren nun wesentliche Anhaltspunkte über den vermutlichen Verbleib jenes Schatzes. Der „Lächler“ hat kaum seine Augen geschlossen, als eine rasende Jagd nach den besagten Banknoten einsetzt, die natürlich jeder einstreichen möchte. Aus dieser, man möchte sagen, Einleitung, ergeben sich – wie zu erwarten – alle Verrücktheiten, die man sich nur denken kann (siehe auch Filmtitel). Der Präsident der Pazifistischen Gesellschaft für erbaren Seetang, Russell Finch (Milton Berle) nebst angetrauter Emmeline (Dorothy Provine) und deren Mutter (Ethel Merman), der feinfühlig Zahnarzt Melville Crump (Sid Caesar) mit seiner besseren Ehehälfte Monica (Edie Adams), die Kurzgeschichtenschreiber Ding Bell (Mickey Rooney) und Benji Benjamin (Buddy Hackett) sowie Möbeltransporteur Lenny Pike (Jonathan Winters) – die die letzten Worte des „Lächlers“ vernahmen – werden zu einer enthemmten habgierigen Meute, denen plötzlich jedes Mittel recht ist, um in den Besitz des Schatzes zu kommen. Die Szenen, die sich dabei abspielen, sind unglaublich. Kriminalinspektor C. G. Culpeper (Spencer Tracy) fällt eine besondere Aufgabe zu. – Produzent und Regisseur Stanley Kramer (Das letzte Ufer, Die Caine war ihr Schicksal, Flucht in Ketten, 12 Uhr mittags), der das Drehbuch von William und Tania Rose (William Rose schrieb übrigens das Drehbuch zu „Die Ladykillers“) geschickt in Szene setzte, drehte hiermit seine erste und vielleicht auch letzte (!) Filmkomödie, denn er trägt doch ein wenig zu dick auf. Beulen, Schrammen, Blutergüsse sind an der Tagesordnung. Sicher bietet Kramers Truppe Sensationen, doch das allein kann nicht genügen, den Titel „Superkomödie“ zu rechtfertigen. Kurz: Für Klamauk ist bestens gesorgt – oder welcher Meinung sind Sie? **UNITED ARTISTS**

SIEHE AUCH SEITE 20: Dr. SELTSAM





*Einen schmutzigen Krieg  
führen die USA in Vietnam.  
Einen Krieg, der nicht mehr  
zu gewinnen ist.  
Auch dann nicht, wenn sie  
von Bonn fordern:  
The Germans to the Front!*

*Rekruten der Bundeswehr  
nach Vietnam? Das war  
das Stichwort für das elan-  
Gespräch des Monats mit  
dem Oberst im Generalstab  
a. D. Josef Weber.*

# THE GERMANS TO THE FRONT ?



JOSEF WEBER

JOSEF WEBER, im II. Weltkrieg aktiver Offizier, gehörte als Oberst dem Generalstab an. Aus dem Offizier der Kriegsjahre wurde nach dem Krieg ein leidenschaftlicher Anwalt für eine Friedenspolitik. Politisch engagiert hat er sich im „Bund der Deutschen“, dessen Generalsekretär er ist.

**elan:** In dem Bürgerkrieg in Vietnam sind die Amerikaner stark engagiert. Sie fordern von ihren Verbündeten Hilfe. Auch die Bundesregierung ist mit dieser Forderung konfrontiert worden. Da erst kürzlich von einem Einsatz von Bundeswehrseinheiten auf Cypern die Rede war, erhebt sich die Frage, ob es demnächst in Vietnam heißen könnte: Die Deutschen an die Front. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

**Josef Weber:** Unsere leidvolle Geschichte der letzten 50 Jahre verpflichtet jede deutsche Regierung nach 1945, sich künftig jeder Militärmachtpolitik und aller militärischen Abenteuer zu enthalten. Dieses Gebot gilt nicht nur für den europäischen Raum, es gilt für jeden Kriegsschauplatz, den die Welt uns überhaupt noch „bieten“ könnte.

Die Bonner Regierungen in den letzten 15 Jahren haben diese moralische, politische und auch militärische Maxime, die die Folgerung aus zwei verheerenden nationalen Katastrophen ist, mißachtet. Zunächst spekulierte die Regierung Adenauer darauf, mit Hilfe einer erneuerten deutschen Militärmacht die nach 1945 entstandene Ordnung in Europa wieder aufzuheben und zugunsten Deutschlands zu berichtigen. Um den militärischen Teil dieses Programms zu rechtfertigen, bot sie sich den Westmächten als Verbündete gegen die vierte Siegermacht, die UdSSR, an und unterstellte die Streitkräfte Westdeutschlands der NATO. In den Deutschlandverträgen verzichtete sie um diesen Preis ausdrücklich auf das nationale Selbstbestimmungsrecht. Nun hat diese falsche Politik nach 1949 zwar nicht zum Krieg geführt, wohl aber vor die Mauer, an der die Regierung Adenauer schließlich zu Fall kam.

Die Regierung Erhard, die sich von diesem verhängnisvollen Erbe und den inzwischen geschaffenen Tatsachen offenbar nicht lösen kann, wird nun von einem zum anderen Mal in die abenteuerlichsten Situationen verwickelt. Sie verfügt über die größte westeuropäische Militärmacht. Diejenigen, die 1949 nachweislich nicht der Bundesrepublik zuliebe die Wiederaufrüstung erlaubt oder auch nahegelegt haben, wollen die bewaffnete deutsche Jugend auch „beschäftigt“ wissen.

Sie soll zwar nicht in Mitteleuropa antreten, wie es sich die deutschen „Politiker der Stärke“ immer vorgestellt haben. Sie soll für den schmutzigen Krieg der USA in Vietnam zur Verfügung stehen. Von Washington aus sieht sich das Bündnis eben anders an als von Bonn her!

**elan:** Wie verträgt sich das aber mit dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes, auf das sich die Regierung gegenüber dem Osten ständig beruft?

**Josef Weber:** Die Regierung Erhard, die dem amerikanischen Ansinnen nicht widersprechen möchte, gerät in die größte Verlegenheit; denn immerhin zeigt dieses Ansinnen den wahren Wert und Sinn der NATO, es läßt Westdeutschland als Bundesgenosse imperialistischer Kolonialpolitik in Asien, Afrika und Lateinamerika hervortreten. Wohl rechtfertigt der „Kampf gegen den Kommunismus“ in unserem Lande manche Schändlichkeit. Der von McNamara in Bonn eingefädelte Handel scheint jedoch so erbärmlich zu sein, daß man ihn nicht an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen wagt.

Die Bundesregierung, die bei anderer Gelegenheit häufig von Selbstbestimmungsrecht redet, bezeugt durch ihre Bereitwilligkeit, den schmutzigen Krieg in Vietnam zu unterstützen und damit zu verlängern, was sie wirklich vom Selbstbestimmungsrecht der Völker hält. Hier bestätigt sich die grundlegende Erkenntnis, daß ein Volk selbst nicht frei sein kann, das anderen Völkern die Freiheit seiner Selbstbestimmung nicht lassen will.

**elan:** Welche Haltung sollte die Bundesregierung gegenüber der amerikanischen Forderung einnehmen?

**Josef Weber:** Die Antwort eines Deutschen, der die nationale Selbstachtung nicht aufgegeben hat und sein politisches Urteil nicht von einem hysterischen Antikommunismus trüben läßt, kann nur heißen: keine deutsche Intervention in Südostasien, in welcher Form auch immer sie geplant sein mag. Der Regierung Erhard muß klargemacht werden, daß sie bei diesem

unwürdigen Geschäft nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren hat. Das Volk von Vietnam will und wird seinen eigenen Weg gehen, ob das Amerika angenehm ist oder nicht. Wenn die USA-Regierung glaubt, die großen nationalen und sozialen Bewegungen in Südostasien mit militärischen Mitteln unterdrücken zu können, so darf und kann dies eine deutsche Regierung doch nicht veranlassen, an einer solchen politischen Dummheit teilzunehmen.

**elan:** Zur Zeit ist die Entscheidung in Bonn noch nicht gefallen. Würde eine deutsche Hilfe in Vietnam nicht die Erinnerung an die Generalprobe für den II. Weltkrieg, an das Eingreifen der Legion Condor in den spanischen Bürgerkrieg wecken?

**Josef Weber:** Ich zweifle daran, ob Ihre Feststellung, eine Entscheidung sei in Bonn noch nicht gefallen, richtig ist. Wenn eine offizielle Entscheidung noch nicht bekannt ist, dann liegt dies meiner Meinung nach an den Schwierigkeiten, der Weltöffentlichkeit begreiflich zu machen, daß demnächst deutsches Militär in fremden Ländern für „Frieden und Freiheit“ eingesetzt werden soll. Überall, wo jemals deutsche Truppen in den letzten 50 Jahren die Grenzen überschritten und ihren Fuß auf fremdes Land setzten, erwarben sie sich als Feinde der Freiheit und als Unterdrücker einen schlechten Ruf. Daß es im Fall Zypern oder Vietnam anders sein soll, vermag keine diplomatische Mission Bonns in irgendeiner der Hauptstädte der Welt glaubhaft zu machen. Die Zurückhaltung der Bundesregierung erklärt sich aber auch daraus, daß es unserem eigenen Volk kaum verständlich sein wird, wenn deutsches Gut und Blut in Südostasien aufs Spiel gesetzt werden soll.

So entpolitisiert ist unser Volk denn doch nicht, daß es diese Nutzlosigkeit nicht begriffe und nicht verstünde, wieviel Verachtung in der amerikanischen Aufforderung liegt: Germans to the front!

**elan:** Die Wiederaufrüstung in der Bundesrepublik wurde hauptsächlich damit begründet, daß nur so eine wirksame Verteidigung gegen den Kommunismus möglich sei. Wäre der Einsatz deutscher Soldaten in Vietnam mit diesem Argument zu begründen?

**Josef Weber:** Das amerikanische Verlangen nach deutscher Militärlhilfe gegen das vietnamesische Volk widerlegt eindeutig das absurde Argument, die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik bezwecke nur eine wirksame „Verteidigung gegen den Kommunismus“. Die Bundeswehr hat bereits eine solche Stärke erreicht, daß nach amerikanischer Auffassung Truppen abgezogen werden können, ohne daß die „Verteidigung Westeuropas gegen den Kommunismus“ beeinträchtigt wird.

Ich teile die Ansicht, daß die Rüstung der Bundesrepublik das für eine militärische Verteidigung erforderliche Maß längst überschritten hat. Nur ziehe ich daraus eine andere Folgerung als etwa der USA-Verteidigungsminister. Ich meine, die Bundesrepublik sollte weniger um einen Beitrag zum Dschungelkrieg in Vietnam besorgt sein, sondern vielmehr um einen Beitrag für die Abrüstung in Mitteleuropa. Für das deutsche Ansehen und für den wahren Schutz der Bundesrepublik wäre damit unendlich mehr gewonnen.

Schließlich geht es auch in Vietnam weitaus weniger um einen Kampf gegen den Kommunismus als vielmehr um die gewaltsame Unterdrückung des Selbstbestimmungsrechts der Vietnamesen und um die Erhaltung der Vorherrschaft des amerikanischen Imperialismus im südostasiatischen Raum. Der französische Staatspräsident de Gaulle scheint ähnlicher Meinung zu sein, sonst hätte er kaum Vorschläge für eine Neutralitätspolitik unterbreitet. Diese Vorschläge kommen der Realität näher und entsprechen eher der Forderung einer Welt, die den friedlichen Wettbewerb der militärischen Gewaltanwendung verzichtet. Auch die amerikanische Regierung selbst hat in letzter Zeit einige Beispiele dafür gegeben, wie man mit kommunistischen Regierungen zu Übereinkünften kommen kann, ohne dabei an Autorität und Macht einzubüßen.

Wenn die Bundesregierung zur Befriedung der Welt beitragen will, dann soll sie ihren amerikanischen Freunden nahelegen, was Präsident Johnson – in nüchterner Einschätzung der Situation in Europa – Bundeskanzler Erhard empfohlen hat: Arrangieren Sie sich mit den Kräften auf der anderen Seite!



!!!  
KLUSSIV

# WIR SPRACHEN MIT DEN



Wochenlang warteten wir neben anderen Zeitungen vergebens darauf, einige Fragen an die BEATLES stellen zu können. Filmaufnahmen, Fernsehshows, Konzerte, Gastspiele, Platten-aufnahmen usw. kamen immer wieder dazwischen. Und als wir die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten, klappte es plötzlich. Für wenige Minuten stellten sich alle Vier dem elan: John Lennon, George Harrison, Paul McCartney und Ringo Starr.

EX

# BEATLES

**elan:** Bei uns gibt es Bands, die genau den Stil spielen, mit dem ihr so großartigen Erfolg hattet. Wie erklärt ihr euch, daß gerade ihr diesen Erfolg erreichen konntet?

**BEATLES:** Wir wissen es selbst nicht genau. Vielleicht ist es wahr, was die Leute sagen, daß nämlich fast alle Jugendlichen in England eine neue Art zu singen wünschten – und wir den richtigen Zeitpunkt erwischten!

**elan:** Spielen hierbei „Pitzkopf-Frisur“ und Kleidung eine Rolle?

**BEATLES:** Diese Frisur wurde durch einen Zufall entdeckt. Aber die Kleidung hat keine persönliche Note.

**elan:** Es ist ein wahrer „Beatles-Taumel“ ausgebrochen. Eure Platten gehen wie warme Semmeln. Zu Tausenden drängen sich die Ju-

gendlichen dort, wo ihr spielt. Die Konzerthallen werden gestürmt, wenn der Schlachtruf: „Die Beatles kommen!“ ertönt. Wie kommt das?

**BEATLES:** Fragt die Leute, die unsere Platten kaufen und die unsere Konzerte stürmen; warum sie uns so gerne hören wollen. Alles was wir wissen ist, daß es uns Spaß macht, die Leute zu unterhalten.

**elan:** Man sagt, daß viele eurer Auftritte und Konzerte in Krawallen und Tumulten enden. Stimmt das und was sagt ihr dazu?

**BEATLES:** Tumulte? Wirklich?? – Gewöhnlich sind wir nach den Konzerten so schnell wieder weg, daß wir nicht sehen, was sich hinterher abspielt.

**elan:** Schallplatten-Jockeys und -Kritiker bezeichnen euch wegen, wie man sagt, „krei-

schenden“ Gesangs als Heulbojen. Wie beurteilt ihr nun selbst euren Gesang?

**BEATLES:** Sehr, sehr GUT!!

**elan:** Viele Schlagerstars stiegen wie Kometen auf. Meistens verschwanden sie ebenso plötzlich wieder. Wie beurteilt ihr denn eure eigene Lage?

**BEATLES:** Solange wir erwünscht sind, werden wir fortfahren, Schallplatten zu besingen, Filme zu drehen, Tournees und Fernseh-Shows zu machen. Wenn wir nicht mehr erwünscht sind – werden wir sofort in unser Segelboot steigen und davonsegeln ..

**elan:** Schönen Dank, John, Paul, George und Ringo.

**BEATLES:** Gleichfalls. – Grüßt unsere Fans in Deutschland.